



univie

ALUMNI-MAGAZIN
DER UNIVERSITÄT
WIEN, NR 03/11
NOV 11 – FEB 12

heinz engl im interview

DER 640. REKTOR BEANTWORTET
FRAGEN VON ABSOLVENT/INNEN. **S. 22**

der traum vom buch

WIE DIE ABSCHLUSSARBEIT IM
VERKAUFSREGAL LANDET. **S. 26**

unbekannte nachbarn

FORSCHER/INNEN DER UNI WIEN SUCHEN NACH AUSSERIRDISCHEM LEBEN. **S. 12**



Bewegte Zeiten. Mein Vertrauen hält.

Gewählt zur vertrauenswürdigsten Versicherung Österreichs.



UNIQA

FlexSolution
Vorsorge mit
Höchststands-Garantie.

Bei Abschluss bis 31.12. mit Jahresvignette



12 Unbekannte Nachbarn.
Die Hinweise auf Leben im Universum sind Strohhalme. ForscherInnen der Universität Wien wollen die Suche umkrempeln.



22 „Alumni sind BotschafterInnen“
Der neue Rektor Heinz W. Engl beantwortet im *univie*-Interview Fragen, die AbsolventInnen bewegen.



26 Der Traum vom Buch.
Was möglich ist und worauf man achten sollte, wenn man die eigene Abschlussarbeit ins Verkaufsregal bringen möchte.

WER BEKOMMT univie?

Das Magazin für die Alumni/ae der Uni Wien erscheint 3x pro Jahr. Derzeit geht es automatisch an Mitglieder des Alumniverbandes, wissenschaftliche MitarbeiterInnen der Uni und AbsolventInnen, die nach 1.10.2008 abgeschlossen haben. **Sie sind AbsolventIn und erhalten univie noch nicht?**

GRATIS-ABO:
WWW.UNIVIE-MAGAZIN.AT

Sie haben eine neue Adresse?

ABO@UNIVIE-MAGAZIN.AT

4 ALUMNI-VERSUM
Unternehmungslustige AbsolventInnen, Skorpion-Anekdoten und ein Elchtest für Übersetzungen

28 WEITERBILDUNG & KARRIERE
Arbeiten im Ausland – und: Was bringt der Postgraduate-Master „Europäische Studien“?

10 UNI-VERSUM
20 Jahre Ötzi-Forschung, brüllende Koalas und das älteste Buch der Uni Wien

34 KALENDER
Bestseller-Autor Daniel Kehlmann zu Gast bei unitalks, außerdem zwei hochkarätig besetzte Bibliothekslesungen



Gefördert durch die Wissenschafts- und Forschungsförderung der Stadt Wien/MA 7

Impressum: Herausgeber: Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien & Alumniverband der Universität Wien • **Medieninhaber & Redaktion:** Alumniverband der Universität Wien, Spitalgasse 2, Hof 1.5, 1090 Wien, T: 01-4277-28001, www.alumni.ac.at, www.univie-magazin.at • **Chefredaktion:** Dr. Ingeborg Sickinger, Mag. (FH) Evelyn Kanya, redaktion@univie-magazin.at • **Anzeigen:** Mag. Judith Jennewein, judith.jennewein@univie.ac.at, T: 01-4277-28003 • **Titelfoto:** istockphoto/bronswerk • **Druck:** AV+ASTORIA DRUCKZENTRUM, 1030 Wien • **Grafik:** EGGER & LERCH, 1070 Wien



LIEBE ALUMNAE, LIEBE ALUMNI!

Gibt es Leben außerhalb unseres Planeten? Damit beschäftigt sich der Schwerpunktartikel in dieser Ausgabe. Die Forschungsplattform ExoLife der Universität Wien erforscht, unter welchen Bedingungen Leben im Universum möglich sein könnte. Ein kräftiges Lebenszeichen gibt es derzeit von den AbsolventInnen, die sich aktiv bei neuen Projekten einsetzen und engagieren. Über hundert arbeiten schon mit: Als MentorInnen bei alma, um Studierende beim Berufseinstieg zu unterstützen. Als MentorInnen beim neuen Programm u:start, wo erfahrene UnternehmerInnen ihr Wissen an Neo-GründerInnen weitergeben. Oder im Alumni-Team der BiologInnen, die den Beitrag der Biologie in einen öffentlichen Diskurs einbringen möchten – am 3. November fand der große Kick-off statt.

Alumni und Alumnae haben Freude daran, ihr Fachwissen, ihre Kompetenz und Ideen beizusteuern, das ist eine der stärksten Erfahrungen im Alumniverband. Gerade in einer Zeit, in der die Uni vor riesengroßen Herausforderungen steht, ist es wichtig, BotschafterInnen, FürsprecherInnen und MitarbeiterInnen zu haben. Möchten auch Sie mitdenken und mitarbeiten? Dann schreiben Sie uns: ingeborg.sickinger@univie.ac.at

Wir wünschen eine spannende Lektüre!

Mag. Brigitte Ederer, Präsidentin & Dr. Ingeborg Sickinger, Geschäftsführerin des Alumniverbandes der Universität Wien



AbsolventInnen gründen

U:START GIBT STARTRHILFE. 32 Neo-UnternehmerInnen setzen ab Herbst mit Unterstützung von u:start ihre Geschäftsideen um, vom Büro für Konfliktlösungen bis zur Personenzählung mit Joystick. Am 10. Oktober fand der Kick-off statt.

„Es ist wichtig, Ziele zu definieren und zwar nicht nur ‚Irgendwann möchte ich damit Geld verdienen‘, sondern kleinere Ziele für jetzt“, erzählt der Unternehmer Simon Tschannett bei seinem Impulsreferat beim u:start-Kick-off am 10. Oktober. „Darauf wurden wir im Gründungsprogramm des Alumniverbandes gestoßen, und das hat uns sehr gut getan.“ Vor sieben Jahren hat der Meteorologie-Absolvent gemeinsam mit zwei Studienkollegen die Weatherpark GmbH gegründet, begleitet wurden sie von UNIUN, dem Vorläufer des neuen GründerInnenprogrammes

u:start. Heute gibt Simon Tschannett seine Erfahrung an JungunternehmerInnen weiter. Er ist einer von 22 MentorInnen, die ihr Wissen bei u:start zur Verfügung stellen.

„In den nächsten Monaten erwarten Sie ein Seminarprogramm und Mentoring-Gespräche. Dabei werden Sie Ihren Businessplan entwickeln“, begrüßt Projektleiterin Maria Steindl-Köck die u:start-TeilnehmerInnen. Die Zahl der Gründungen steigt im „Fixanstellungsland“ Österreich, und auch der AkademikerInnenanteil dabei: „2005 war der Anteil der AkademikerInnen unter den Gründungen 12 Prozent, 2010 waren es schon 25 Prozent“, sagt Gerhard Hirczi, Chef der Wirtschaftsagentur Wien, Kooperationspartner von u:start. Trotzdem liege Österreich europaweit immer noch im hinteren Drittel bei den Gründungsraten. u:start will AbsolventInnen Mut machen, ihre Ideen umzusetzen – laut der GUESS-Studie der Universität St. Gallen sind sogar zwei Drittel der österreichischen Studierenden grundsätzlich gründungswillig. Die Mingo Academy der Wirtschaftsagentur stellt die TrainerInnen für die Seminare zur Verfügung, gefördert wird u:start auch vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend und von der Industriellenvereinigung Wien.

NIE MEHR STRICHERLLISTEN. „Ich finde neben dem Mentoring toll, dass man bei u:start den Weg in die Selbstständigkeit gemeinsam mit anderen geht“, sagt Stefan Leitmannslehner, der an der Uni Wien Internationale BWL studiert hat. „Natürlich kann ich auch mit FreundInnen über mein Projekt reden, aber es ist nicht das gleiche. In der Gruppe kann ich außerdem in einem geschützten Rahmen Konzepte abklopfen.“ Stefan Leitmannslehner will mit seinem Unternehmen „zaehlwert solutions“ die

Stricherllisten abschaffen, die bisher für Personenzählungen eingesetzt werden. Mit einer Smartphone-Applikation und einem Joystick soll das Zählen vereinfacht und in Echtzeit möglich werden – ohne teure automatische Anlagen. „Gebraucht werden Personenzählungen zum Beispiel beim Donauinseltfest, damit die VeranstalterInnen wissen, wann sie mit einer Evakuierung im Fall eines Gewitters beginnen müssen, ohne dass Panik ausbricht“, erklärt Leitmannslehner, der lange im Bereich Consumer Electronics gearbeitet hat.

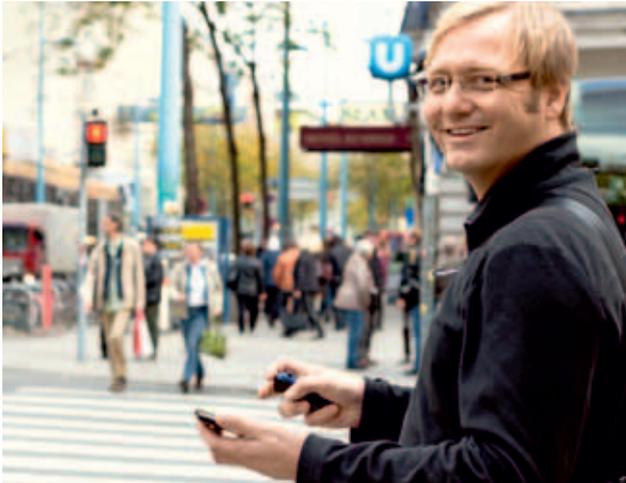
MEDIATIONSNISCHEN. Ilse Pogatschnigg ist Jus-Absolventin, ihre Geschäftspartnerin Eva Bahr-Kitzler Informatikerin. Kennengelernt haben sich die beiden bei einer Mediationsausbildung vor zwei Jahren. „Die meisten MediatorInnen beschäftigen sich mit Scheidungen, Trennungen oder Kündigung. Wir wollen uns auf das Erhalten von Beziehungen spezialisieren, denn viele können sich nicht trennen, wie Projektteams, Geschwister oder Familienunternehmen“, beschreibt Ilse Pogatschnigg ihre Idee. Aus privaten Gründen lebt sie derzeit in Brüssel, für u:start wird sie sich immer wieder ins Flugzeug setzen: „Und manche Mentoring-Treffen werden wir vielleicht per Skype machen.“ Vom Ausbildungsprogramm erwarten sich die Mediatorinnen, zu erfahren, „wann wir was tun und wie wir es tun“ und vor allem „gut Verdaubares zu Finanzthemen“, sowie Anregungen zu Werbung, Verkauf und Zeitmanagement.

SPIELREGELN BEIM MENTORING. Auch persönliche Fragen seien in den Mentoring-Gesprächen erlaubt, ermutigt Trainerin Sabine Steinbacher die GründerInnen: „Zum Beispiel: Wie gehen Sie mit Existenzängsten



33 Euro für die ersten 150 Zeichen (inkl. Leerzeichen), dann 0,15 Euro/Zeichen
 Buchen: pinnwand@univie-magazin.at

Lektorin (Dr.phil.) mit langjähriger Erfahrung, sowohl im Verlagswesen als auch im wissenschaftlichen Bereich, korrigiert Texte aller Art. Preiswert, rasch und zuverlässig.
 Mehr Informationen unter www.renate-feikes.at oder per E-Mail: admin@renate-feikes.at



Alle zwei Jahre wird erhoben, wie viele Menschen in Wiens Einkaufstraßen unterwegs sind. Dank Stefan Leitmannlehner könnte man dabei bald ohne Stricherlisten auskommen.

FOTO: OLIVIA WIMMER



Simon Tschannett, Absolvent der Meteorologie, erzählt von seinen Anfängen als Unternehmer vor sieben Jahren.

FOTO: SUCHART WANNASET

um? Das ist ein Thema, das Selbstständige lange begleitet.“ Besprochen werden sollten zu Beginn die Erwartungen beider Seiten, so sei es nicht selbstverständlich, dass MentorInnen ihre Mentees in ihre Netzwerke einführen oder ihnen sogar Aufträge vermitteln – oft werde das jedoch unerschwinglich erwartet. „Für die MentorInnen ist das Mentoring eine Gelegenheit, die eigene Situation zu reflektieren“, sagt Sabine Steinbacher. „Und ich merke als Mentorin selbst immer wie-

der, dass der Erfahrungshintergrund der Mentees sehr interessant ist.“

CHEF/INNENSSEL ZU GEWINNEN. Dieser u:start-Durchgang läuft bis Mai 2012, die Planungen für einen nächsten laufen. Doch davor prämiert eine Jury den besten Businessplan dieses Durchgangs – auf den oder die GewinnerIn wartet eine Ausstattung für das erste Büro von Blaha im Wert von 5.000 Euro, selbstverständlich inklusive ChefInnensessel. •

willkommen!

NEUE MITGLIEDER IM ALUMNIVERBAND



„Gerade jetzt ist der Kontakt zwischen Lehrenden, Lernenden und AbsolventInnen wichtig!“

Mag. Silvia Jirsa
Biologie (1997) und ULG
Öffentlichkeitsarbeit (1998),
Chefin vom Dienst der
Medical Tribune



„Ich möchte als ‚alter Hase‘ mein Wissen mit Studierenden teilen.“

Dr. Salim Ansari
Astronomie (1998),
Wissenschaftsdirektorat der
European Space Agency



„Ich möchte mit der Uni in Kontakt bleiben, um mich weiterzubilden.“

Doris Wyskitensky, BA
Soziologie (2011),
Projektmitarbeiterin
Erwachsenenbildung
und Lebenslanges Lernen
im BMUKK

„Der Dialog zwischen der Uni und ihren Alumni könnte einen Beitrag zu einer zeitgemäßen JuristInnenausbildung leisten.“

Dr. Waltraut Kotschy
Rechtswissenschaften (1968),
ehem Mitglied d. österr.
Datenschutzkommission



Werden auch Sie Mitglied im Alumniverband – der interdisziplinären Community der AbsolventInnen der Uni Wien!

Schauen Sie auf die Postkarte in der Heftmitte oder auf www.alumni.ac.at!

Hirnnahrung



Ihr Wissen wächst. Ihre Ideen gedeihen.
Der Grund: Journalismus, der sich kein Blatt
vor den Mund nimmt.

Nur für Alumni-Mitglieder:

Lesen Sie 3 Jahre zum Studententarif.

derStandard.at/AlumniAbo
oder 0810/20 30 40



Die Zeitung für Leserinnen



Wiedersehen nach über 40 Jahren. Ewald Nowotny begrüßte, das Podium diskutierte, die StudienkollegInnen tauschten Erinnerungen aus. FOTOS: SUCHART WANNASET

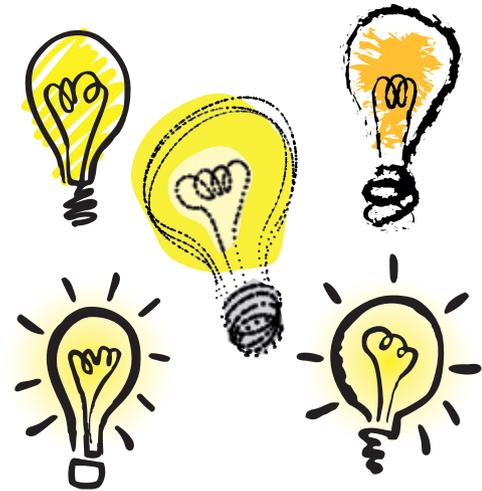
Nostalgie und ein Skorpion

ALLES, WAS RECHT IST. Jus-AbsolventInnen der Jahrgänge 1966–1968 trafen sich nach vier Jahrzehnten wieder im Hörsaal 33 im Hauptgebäude der Uni Wien.

Unter ihnen sind eine Datenschützerin, ein Nationalbank-Gouverneur, ein Schriftsteller, eine Journalistin und ein Finanzrechtsprofessor: Die Berufswege der Jus-AbsolventInnen sind vielfältig. „Das Jus-Studium war damals eine Art *studium generale*“, sagt Ewald Nowotny, der gemeinsam mit einigen StudienkollegInnen, dem Alumniverband und dem *jus-alumni*-Netzwerk zum ersten Treffen der Jus-AbsolventInnen aus den Jahrgängen 1966 bis 1968 am 5. Juli 2011 einlud. Nach einer von Dekan Heinz Mayer moderierten Podiumsdiskussion und einem „Klassenfoto“ wurden bei kulinarischen Häppchen der Uni-Mensa Anekdoten ausgetauscht.

Heinz Adamek erinnert sich etwa daran, wie in einer Staatskirchenrecht-Vorlesung

ein Skorpion auf den Tisch der Professorin fiel – dieser war ZoologInnen im Stockwerk darüber entwischt und hatte sich durch die Decke gefressen. Auch in den 1960ern seien die Hörsäle zum Teil überfüllt gewesen, erzählt Helga Strauss, und wer am Boden saß, hatte danach ölige Kleidung. „Entzückend“ findet sie es, wieder an der Uni zu sein, „ich habe das Studium sehr genossen.“ Nationalbank-Gouverneur Ewald Nowotny denkt ebenfalls gerne an die Studienzeit zurück, damals lernte er auch seine Frau Ingrid kennen. „Wir waren gemeinsam oft im Arkadenhof.“ Vielleicht ist dieser auch deswegen sein Lieblingsplatz in Wien, wie er sagt. Immer wenn er an der Universität sei, drehe er dort eine Runde. Sprach's und ging, Arm in Arm mit Ingrid Nowotny. •



2015 VISIONEN ZUM 650. GEBURTSTAG DER UNI

GEMEINSAMER SOWI-BACHELOR

„Das letzte Jahrzehnt hat den Universitäten viele Veränderungen gebracht: neue Curricula und Organisationsstrukturen, Zielvereinbarungen und Evaluationen. Veränderung ist gut, aber sie stößt auch auf. Was mir wichtig erscheint, ist eine Phase der Konsolidierung und verstärkte Investition in ein Klima der Kooperation. Ich träume von einer starken interdisziplinären Zusammenarbeit in Forschung und Lehre. Mir schwebt ein Bachelor für Sozialwissenschaften vor, bei dem sich die Studierenden an einem „Buffet“ mit Angeboten aus Soziologie, Psychologie, Politikwissenschaft, Publizistik, Pädagogik, Wirtschaft usw. bedienen können. Ein interdisziplinärer Bachelor mit spezifischen „Modulmustern“ kann dann in spezialisierte Master führen. Mein zweiter Wunsch ist, dass die Reputation der Universität steigt – wir brauchen ein nachhaltiges Verständnis in der Gesellschaft für die Bedeutung von Bildung und letztlich für ein entsprechendes Budget. Eine wichtige Säule sind die AbsolventInnen als „BotschafterInnen“ der Universität. Um ihre Identifikation mit der Uni zu stärken, brauchen wir deutlich bessere Studienbedingungen. Wie das unter knapper werdendem Budget bewerkstelligt werden kann, ist die Frage. Aber man darf schließlich träumen.“

Univ.-Prof. Dr. Erich Kirchler
Vizedekan der Fakultät für Psychologie,
Alumnus der Psychologie und Humanbiologie

www.alumni.ac.at/2015

Schauen Sie auf Ihr Geld!

FÜHLEN

PAPIERQUALITÄT

Das Papier fühlt sich griffig und fest an.
An einigen Stellen können Sie ein Relief fühlen.

SEHEN

WASSERZEICHEN

In der Durchsicht erscheint sowohl ein Architekturdetail als auch die Wertzahl.



KIPPEN

HOLOGRAMM (Folienelement)

Beim Kippen der Banknote erscheint als Hologramm je nach Betrachtungswinkel ein Architekturdetail oder die Wertzahl.



SICHERHEITSFADEN

In der Durchsicht wird eine dunkle Linie sichtbar.



FARBWECHSELZAHL

Beim Kippen der Banknote ändert sich die Farbe der Wertzahl von purpurrot zu olivgrün oder braun.



Fühlen, Sehen, Kippen: drei einfache Schritte, um die Echtheit einer Banknote zu überprüfen.

Stabilität und Sicherheit.

€ NB

OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

Mehr Informationen unter: www.oenb.at, oenb.info@oenb.at, +43 1 404 20 6666 oder auf www.direktzurnationalbank.at

Elchtest für Übersetzungen

Von links: Haussteiner, Prokesch-Predanovic, Veit, Fleischanderl und Holzmaier-Ronge.



HIERONYMUS DAY. Absolventinnen der Translationswissenschaft sprachen mit Hannelore Veit über Berufsbilder.

Eva Holzmaier-Ronge erinnert sich an die Schmetterlinge im Bauch bei ihren ersten Dolmetschtaufträgen in freier Wildbahn: „Hoppla, jetzt gibt es keinen Lehrer, der mich ausbessert und danach sagt, war eh ok.“ Heute ist sie Präsidentin des Berufsverbandes UNIVERSITAS. Beim „Hieronymus Day“ – Hieronymus ist der Schutzpatron der ÜbersetzerInnen – am 4. Oktober erzählten vier Absolventinnen über ihre Berufswege. Die Fragen stellte ORF-Moderatorin Hannelore Veit, selbst Absolventin. Organisiert wurde das Podiumsgespräch von Alumni Translationswissenschaft, einer der Fachinitiativen des Alumniverbandes.

Der Berufsalltag hat sich seit ihrer Studienzeit stark geändert, sind sich die Podiumsteilnehmerinnen einig: Internet

und Datenbanken haben die Recherche vereinfacht, oft werden Texte maschinell vorübersetzt. „Ich kann mich erinnern, dass wir im Studium stundenlang in der Bibliothek recherchiert haben“, erzählt Martina Prokesch-Predanovic, Übersetzerin im Wiener Büro der EU-Kommission. Dass maschinelle Übersetzung Menschen ersetzen wird, glaubt die Literaturübersetzerin Karin Fleischanderl nicht, die Ergebnisse seien oft grauenhaft: „Mein Lieblingsbeispiel ist ‚tägliche Belebung‘ in einer maschinell übersetzten Hotelwerbung.“ Es gebe

einen Elchtest: „Schlecht ist eine Übersetzung, wenn die Strukturen der Ausgangssprache durchschimmern und Wörter nur mit deutschen Endungen versehen werden.“ Den heutigen Studierenden raten die Absolventinnen, sich früh zu spezialisieren, zumindest eine exotischere Sprache zu wählen und sich nicht von ihrem Berufswunsch abbringen zu lassen. Eines hat sich bis heute nicht verändert, zeigt der Blick ins Publikum: Übersetzen und Dolmetschen ist eine Frauendomäne. •

www.alumni.ac.at/ztw

„Die Vernunft ist eine laufende Anfrage an den Glauben, damit er nicht zum Unfug wird.“

DDr. Michael Landau,

Alumnus der Chemie und der Theologie,
Direktor der Wiener Caritas, beim unitalk am 20. Oktober.

NEWSLETTER FÜR PUBLIZIST/INNEN

Seit Herbst hat das Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft einen eigenen E-Mail-Newsletter für seine AbsolventInnen. Mehrmals im Jahr werden Veranstaltungsinfos, Neuigkeiten, Stellenangebote, Lesetipps und AbsolventInnen-Porträts verschickt.
Abo: www.alumni.ac.at/publizistik

www.casinos.at Hotline +43 (0) 50 777 50

Ein Gewinn für die Zukunft!

Wir setzen auf CSR. Vom Spierschutz über den schonenden Umgang mit Ressourcen bis hin zur Unterstützung zahlreicher Organisationen und Projekte im Interesse der Allgemeinheit: Casinos Austria lebt Corporate Social Responsibility seit seiner Gründung vor mehr als 40 Jahren. Für Mensch und Umwelt. Aus Überzeugung.

Gut für Österreich. **CASINOS AUSTRIA**

Foto: Peter Stuec

Ötzi und die Mikrowelt

URALTE BAKTERIEN. Der Bioinformatiker Thomas Rattei untersucht, welche Bakterien den 5.300 Jahre alten Ötzi zu Lebzeiten begleitet haben und wie sich deren Erbgut seither verändert hat.

GASTBEITRAG: DANIELA HERMETINGER (UNI:VIEW)



Ötzis Magen und Beckenknochen, hier im Labor in Bozen, erzählen Bakterien-Geschichte.

Vor 20 Jahren entdeckten Wanderer die Gletschermumie Ötzi. Seitdem beschäftigen sich verschiedenste Forschungsdisziplinen mit dem Menschen aus der Kupferzeit. Federführend mit dabei: ForscherInnen der Universität Wien. Der Anthropologe Horst Seidler, seit 2008 Dekan der Fakultät für Lebenswissenschaften, war einer der wenigen WissenschaftlerInnen weltweit, der bereits kurze Zeit nach dem Fund der Mumie an der Aufklärung der Lebens- und Sterbeumstände des Eismanns beteiligt war.

ERBGUT ENTZIFFERT. Dem Beispiel des engagierten Ötzi-Experten Seidler folgt nun Thomas Rattei, seit März 2010 Professor am Department für Computational Systems



Univ.-Prof. Thomas Rattei folgt dem renommierten Ötzi-Forscher Horst Seidler.

Biology. Ging es zunächst um grundlegende archäologische und anthropologische Fragestellungen, erlauben neue Technologien und Methoden seit einigen Jahren einen Blick in die Mikrowelt: „Aus Beckenknochenproben, die Ötzi entnommen wurden, um sein Genom zu entziffern, konnten auch Daten über das Erbgut von Bakterien gewonnen werden. Diese erforschen wir nun hier am Department in Abstimmung mit den KollegInnen vom Institute for Mummies and the Iceman des EURAC in Bozen“, erklärt der Bioinformatiker.

KRANKHEITSERREGER AUS DER KUPFERZEIT. In einem ersten Schritt untersucht das vierköpfige Team um Rattei, welche dieser Bakterien tatsächlich aus dem Organismus von Ötzi stammen, also über fünf Jahrtausende alt sind, und welche den toten Körper erst später besiedelt haben: „Die Methode zur Altersbestimmung haben wir erstmalig für Mikroorganismen eingesetzt. Nun geht es darum, die alten Bakterien zu identifizieren. Möglicherweise sind auch Krankheitserreger darunter. Das Spannende daran ist, dass wir dadurch eine Brücke zur Gegenwart schlagen: Was hat sich im Zeitraum von 5.000 Jahren im Erbgut bestimmter Bakterien getan? Wie hat sich ein

Krankheitserreger damals, als die Bevölkerungszahlen und die hygienischen Bedingungen völlig andere waren als heute, an den Menschen angepasst?“

PROBE AUS DEM MAGEN. Weitere Erkenntnisse erhoffen sich die BioinformatikerInnen aus der Analyse von bakteriellen Genomsequenzen aus Ötzis Magen: Enorme Datenmengen, die von Biotechnologie-Unternehmen erstellt, auf Festplatten gespeichert und demnächst an die Uni Wien geliefert werden. „Am Department verfügen wir über die nötige Computerinfrastruktur und die geeigneten Methoden um Sequenzen selbst stark zerfallener DNA noch analysieren zu können. Wir hoffen, dass wir durch die bessere Kenntnis der kupferzeitlichen Mikrowelt die Anpassung der Krankheitserreger an den Menschen verstehen und damit letztlich auch zum Fortschritt der heutigen Bakteriologie beitragen können“, schließt Rattei. •

Lesen Sie mehr über dieses und andere Forschungsprojekte in „uni:view“, der Online-Zeitung der Universität Wien:
<http://medienportal.univie.ac.at/oetzi>

uni:view

Das älteste Buch der Universität Wien.
 „Zwanzigtausend merkwürdige Gegenstände,
 gesammelt durch das Lesen von etwa
 zweitausend Büchern“, so beschreibt der Römer
 Plinius, der Ältere, den Inhalt seines Werkes.
 Herausgekommen ist die „Historia Naturalis“,
 die älteste vollständig überlieferte Enzyklopädie,
 geschrieben um 77 nach Christus. Das Buch,
 das Pamela Stückler für univie aus dem
 Archiv holte, ist einer der wenigen lateinischen
 Erstdrucke aus dem Jahr 1469. Entlehnbar ist es
 nicht, aber, ganz modern, als E-Book lesbar:
<http://phaidra.univie.ac.at/o:19958>

FOTO: SUCHART WANNASET



*„Das Rektorsamt packt einen
 ganz, intellektuell und
 emotional. Man fühlt sich für
 alles verantwortlich, sogar
 dass alle Lampen brennen.“*

Univ.-Prof. Dr. Georg Winckler

bei seiner Abschiedsrede am 29. September 2011,
 nach zwölf Jahren als Rektor der Universität Wien.

NEUER WIRKSTOFF GEGEN KREBS

Es ist ein kleines Molekül, das über das Protein Transferrin in die Tumorzellen eingeschleust wird und dann deren Tod verursacht. Eine klinische Studie mit KrebspatientInnen in den USA hat gezeigt, dass das neue Medikament „NKP-1339“ wirkt und außerdem gut verträglich ist. „KP“ steht für Bernhard Keppler, Dekan der Fakultät für Chemie. Er hat den Wirkstoff in Kooperation mit der Medizinischen Universität entwickelt. Bisher gab es wenige derart vielversprechende Antikrebsmedikamente aus Europa.

Dossier zum „Jahr der Chemie 2011“:

<http://medienportal.univie.ac.at/chemie>

KOALAS BRÜLLEN SICH GRÖßER

Bis zu 85 Zentimeter sind sie groß, doch wenn sie brüllen, klingen die niedlichen Beuteltiere größer als Bisons. Der Grund: Der Kehlkopf der Koalas liegt nicht wie bei den meisten Lebewesen in der Kehle sondern weiter unten, auf Höhe des dritten und vierten Halswirbels, und ist durch einen Muskel noch weiter absenkbar, fanden Benjamin Charlton und Tecumseh Fitch vom Department für Kognitionsbiologie der Fakultät für Lebenswissenschaften in Zusammenarbeit mit australischen WissenschaftlerInnen heraus. Eine tiefe Stimme verschafft den Koala-Männchen Vorteile in der Paarungszeit, wenn sie brüllend Weibchen anlocken und andere Männchen abschrecken.

<http://medienportal.univie.ac.at/koalas>

WIE LANGE SPEICHERN DIE MENSCHEN FETT?

Die Physiker der Universität Wien, Jakob Liebl und Peter Steier, haben die Antwort gemeinsam mit schwedischen ForscherInnen gefunden, indem sie die Konzentration des C-14-Isotops im Fettgewebe gemessen haben, eine ähnliche Methode wie die Halbwertszeitberechnungen in der Archäologie, nur viel genauer. Normalgewichtige speichern Fettsäuren demnach etwa 1,3 Jahre lang, egal ob Mann oder Frau, jung oder alt. Bei übergewichtigen Menschen bleiben die Fettsäuren 2,1 Jahre im Körper, sie nehmen auch um 50 Prozent mehr Fett aus der Nahrung auf.

<http://medienportal.univie.ac.at/fett>

WWW.MENSA-CD.AT



692

... Exoplaneten, das sind Planeten außerhalb unseres Sonnensystems, wurden bereits entdeckt, so der Stand vom 8. Oktober 2011 (www.exoplanet.eu). Eine zweite Erde ist noch nicht darunter. Leben könnte es auf einem dieser Planeten trotzdem geben.

Unbekannte Nachbarn

GIBT ES E.T. DOCH?

AstronomInnen halten es für ausgeschlossen, dass Leben nur auf der Erde existiert. Gefunden haben sie trotzdem noch nichts, nicht einmal Mikroben. Die ForscherInnen der Plattform ExoLife wollen die Suche nach Leben umkrempeln.

TEXT: EVELYN KANYA • FOTO: SUCHART WANNASET



»

Eine Woche lang wird die Uratmosphäre mit Blitzen beschossen, bevor Dirk Schulze-Makuch die Probe entnimmt. Dann haben sich in der braunen Suppe, die dabei entsteht, die Grundbausteine des Lebens gebildet: Aminosäuren. Das berühmte Miller-Urey-Experiment aus den 1950ern simuliert, wie Leben auf der Erde entstanden sein könnte. Der renommierte Astrobiologe Dirk Schulze-Makuch stellt es in den Laboren der Washington State University nach, aber eigentlich nur um zu testen, ob der Apparat funktioniert. Denn die WissenschaftlerInnen der internationalen Forschungsplattform ExoLife, die von der Universität Wien geleitet wird, wollen ein anderes Süppchen kochen: Könnte Leben auch in einer erdfremden Atmosphäre entstehen, auf einem anderen Planeten?

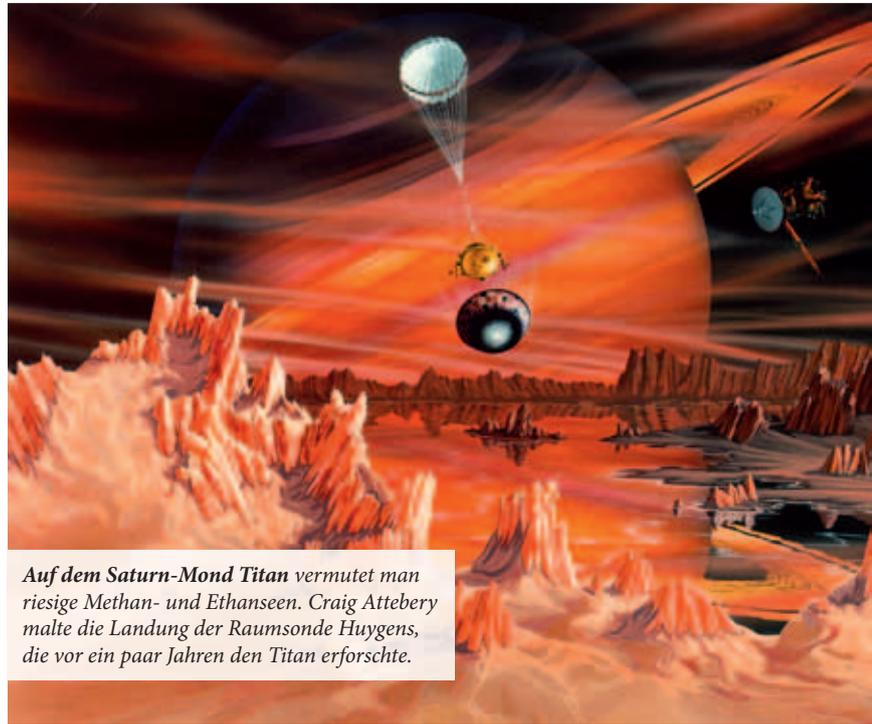
IRDISCHER EINHEITSBREI. So vielfältig es sich zeigt, so einheitlich ist das Leben auf der Erde. Alle Lebewesen, von der Mikrobe bis zum Menschen, basieren biochemisch auf Wasser und den Elementen Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Schwefel und Phosphor. Das sei kein Grund anzunehmen, dass es nicht auch anders gehen könnte, sagt Maria Firneis, Professorin am Institut für Astronomie der Uni Wien und Leiterin der Forschungsplattform ExoLife, an der neben der Washington State University auch die Slowakische Universität für Bodenkultur und die Akademie der Wissenschaften beteiligt sind. Statt in Wasser könnte sich Leben auch in flüssigem Methan oder Ethan entwickeln, in Schwefelsäure oder einem Wasser-Ammoniak-Gemisch, vermuten die WissenschaftlerInnen. Auch die Schlüsselemente könnten andere sein. Einige der alternativen Flüssigkeiten wären wesentlich hitzebeständiger als Wasser, derart exotische Lebewesen könnten in Gegenden wohnen, die bisher als lebensfeindlich galten.

Bewohnbar ist nach klassischem Verständnis der Bereich in einem Planetensystem, in dem flüssiges Wasser vorkommt. Diese sogenannte „habitable Zone“ ist meist

ein sehr schmaler Streifen. In unserem Sonnensystem befindet sich nur die Erde darin, in weniger strengen Berechnungen auch noch der Mars. Die AstronomInnen, GeologInnen, PhysikerInnen und EvolutionsbiologInnen von ExoLife schließen Leben auch auf anderen Himmelskörpern nicht aus: Auf dem Saturnmond Titan mit seinen Methan- und Ethanseen, auf der Venus, auf der es Schwefelsäure regnet, oder auf dem Jupitermond Europa, unter dessen Oberfläche ein ganzer Ozean aus Wasser angenommen wird. „Wir erwarten nicht, dort intelligentes Leben zu finden, sondern eher Bakterien“, betont Maria Firneis. „Intelligentes Leben in unserem Sonnensystem hätten wir längst bemerkt, oder sie uns.“ Im Labor der Washington State University wurde kürzlich ein dem Titan nachempfundenen Atmosphären-Cocktail mit Blitzen beschossen. Würden sich in der Titansuppe organische Moleküle bilden, wäre das eine Bestätigung dieser Theorie – und eine kleine Sensation. Ein paar Wochen ist die Suppe noch im Labor.

„WIE FISCHEN OHNE KÖDER“. Es gibt außerirdisches Leben, ist die Astrobiologin Maria Firneis sicher. „Nichts in diesem Universum gibt es nur einmal, das sehen

wir schon auf der Erde: Die Augen von Säugtieren und Kraken haben sich unabhängig voneinander sehr ähnlich entwickelt.“ Auch die Dimensionen des Universums sprechen dafür: Allein in unserer Galaxie, der Milchstraße, werden 300 Milliarden Sterne vermutet, mindestens 100 Milliarden Galaxien gibt es. Vielleicht wurde auch deswegen noch kein außerirdisches Leben gefunden, weil wir zu sehr auf irdische Vorbilder fixiert waren, meint Firneis. Sie möchte den Geozentrismus in der Astronomie aufbrechen. Es sind drei Fragen, an denen die ExoLife-WissenschaftlerInnen seit 2009 arbeiten: Was ist Leben? Welche



Auf dem Saturn-Mond Titan vermutet man riesige Methan- und Ethanseen. Craig Attebery malte die Landung der Raumsonde Huygens, die vor ein paar Jahren den Titan erforschte.

„Nichts in diesem Universum gibt es nur einmal.“

Univ.-Prof. Maria Firneis,
Astrobiologin und Leiterin der
Forschungsplattform ExoLife

alternativen Lösungsmittel kommen für die Entstehung von Leben in Frage? Wo sollten zukünftige Raumfahrtmissionen oder Sonden suchen?

Ob der Mensch Leben überhaupt universal definieren könne, sei fraglich, sagt Johannes Leitner, einer von Firneis Mitarbeitern am Institut für Astronomie, „schließlich kennen wir nur eine Stichprobe von Leben.“ Trotzdem hat er in den vergangenen Monaten an einer Definition getüftelt: „Ohne zu wissen, was Leben eigentlich ist, können wir nicht danach suchen – das ist wie fischen ohne Köder.“ Die bestehenden Definitionen, mindestens 360 gibt es, seien keine große Hilfe, zeigt er an der Arbeitshypothese der NASA: „Leben ist ein sich selbst erhaltendes chemisches System, das zur Darwin'schen Evolution fähig ist – das klingt elegant, ist aber problematisch. Evolution lässt sich nur über Jahrhunderte messen und auch Feuer ist ein sich selbst erhaltendes chemisches System.“ Johannes Leitners Definition ist fertig, und er ist zufrieden. Die Essenz: Leben besteht aus Makromolekülen, die einen Stoffwechsel durchlaufen können, es interagiert mit einem Lösungsmittel und kann sich selbst erhalten.

WIE WARM IST ES IM ALL? Bei der Frage, wo es sich lohnt, nach Leben zu suchen, unterstützt David Neubauer von der Fakultät für Physik. Er hat im Zuge seiner Dissertation ein Modell entwickelt, mit dem er berechnen kann, wie warm es auf einem Planeten ist und damit, ob dort Wasser oder ein alternatives Lösungsmittel flüssig sein könnten. „Für die Berechnung braucht man die Planetenmasse, die Entfernung von seinem Zentralstern – in unserem System wäre das die Sonne –, das Lichtspektrum und den Energieoutput dieses Sterns und Informationen über Wolken und Gase in der Planetenatmosphäre“, erklärt Neubauers Chefin Regina Hitzenberger, stellvertretende Leiterin von ExoLife. Für unser Sonnensystem kennen wir diese Daten durch Raumsonden recht genau, für Planeten in anderen Systemen lassen sie sich durch

Himmelsvermessungen erahnen. Mit einem normalen Laptop würde das Berechnen der Temperatur Monate dauern, daher greift David Neubauer auf den neuen Supercomputer zurück, den die TU Wien, die Universität für Bodenkultur und die Universität Wien seit einem Jahr gemeinsam betreiben. Das Ergebnis: Das Modell funktioniert, die Temperatur, die es für den Titan ausspuckt, stimmt mit der überein, die man durch eine Sonde kennt. In weiterer Folge könnte man mit dem Modell auch die Temperatur auf Planeten berechnen, zu denen Raumsonden eine halbe Ewigkeit brauchen würden.

EIERNDE PLANETEN SIND UNBEWOHNBAR.

Nicht nur die Temperatur entscheidet, ob ein Planet bewohnbar ist. „Für die Entstehung von Leben ist wichtig, dass ein Planetensystem über einen langen Zeitraum stabil ist. Auch die Erde hatte eine lange Entwicklung hinter sich, bevor es die ersten Lebewesen gab“, erklärt Elke Pilat-Lohinger von der Astrodynamik-Gruppe am Institut für Astronomie. Im Zuge eines FWF-Projekts analysiert sie mit einem Team die Stabilität von Planetenbahnen. Diese werden von allen Mitgliedern eines Planetensystems beeinflusst, dahinter steckt die Schwerkraft. Hätten Saturn und Jupiter, die beiden größten Planeten im Sonnensystem, eine andere Position, würde die Erde möglicherweise ordentlich eiern. Doch die Menschheit hatte Glück: Die Erde bewegt sich auf einer fast perfekt kreisförmigen Bahn um die Sonne. „Würde sich die Erde ellipsenförmig um



Univ.-Prof. Maria Firneis,
Astrobiologin



Prof. Dirk Schulze-Makuch, Astrobiologe,
Washington State University



Mag. Johannes Leitner,
Astrobiologe und Dissertant



Dr. Elke Pilat-Lohinger,
Astrodynamikerin



Univ.-Prof. Regina Hitzenberger,
Aerosolphysikerin

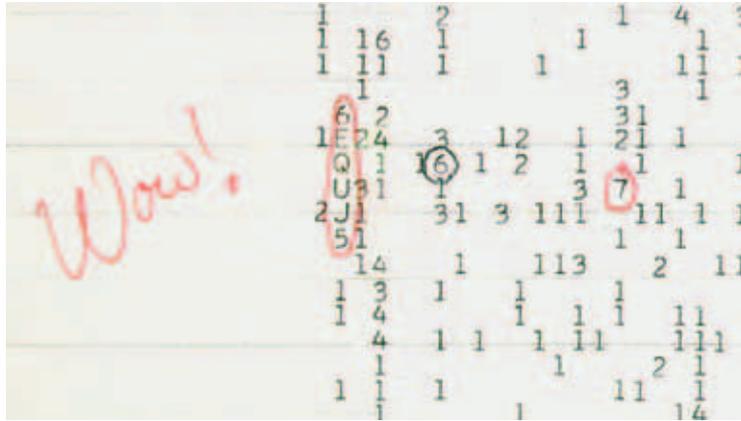
die Sonne bewegen, würde sie vielleicht bis zum Mars hinaus und bis zum Merkur hinein wandern. Wir hätten Temperaturschwankungen von fast kochend bis minus 80 Grad und müssten uns an die Pole zurückziehen, damit wir nicht verdampfen und dann wieder einen Ort finden, um zu überwintern“, beschreibt Pilat-Lohinger das Szenario. Eine eiförmige Umlaufbahn könne auch dazu führen, dass ein Planet aus dem System hinausgeschleudert wird. „Diese heimatlosen Planeten schweben dann im freien Raum, vielleicht bewegen sie sich in Richtung Zentrum der Galaxie. Bewohnbar sind sie sicher nicht, denn wir brauchen eine Sonne als Energiequelle.“ Elke Pilat-Lohinger und ihre Mitarbeiter haben das Online-Rechenprogramm Exostab entwickelt (www.univie.ac.at/adg/exostab), das auch anderen ForscherInnen ermöglicht, Stabilitätsdiagramme für einen beliebigen Planeten zu erstellen. Derzeit funktioniert es für einfache Planetensysteme, es

»

»

soll schrittweise für komplexere erweitert werden, zum Beispiel solche mit zwei Sonnen. „Mein Traum wäre, dass mein Modell mithilfe, eine zweite Erde zu finden“, sagt Pilat-Lohinger.

STROHHALME UND LASER-SIGNALE. Derzeit ist noch keine zweite Erde in Sicht – und die einzigen konkreten Hinweise auf Leben im Universum sind Strohhalme: Da ist zum einen jener Mars-Meteorit, der 1984 in der Antarktis gefunden wurde und der die WissenschaftlerInnen rätseln lässt, ob die unter dem Mikroskop sichtbaren Spuren Relikte von Marsbakterien sind – oder nur geologische Strukturen. Und zum anderen das „Wow!“-Signal, das so heißt, weil sein Entdecker Jerry Ehman es auf dem Computer-Ausdruck mit einem „Wow!“ kommentierte. 1977 wurde es vom US-amerikanischen „Big Ear“-Radioteleskop aufgezeichnet und bis heute ist nicht geklärt, ob es sich dabei um eine Botschaft von Außerirdischen handelt oder doch nur um ein stellares Phänomen. Seit 51 Jahren fahnden AstronomInnen nach außerirdischen Radiobotschaften. Die Sinnhaftigkeit dieser SETI-Initiativen (kurz für „Search for Extraterrestrial Intelligence“) ist umstritten. „Die Erde ist 4,5 Milliarden Jahre alt. Seit rund 100 Jahren haben wir Radiotechnologie. Wenn ich mit einem Walkie-talkie heute durch Wien gehe, kann ich auch mit niemandem kommunizieren, denn alle sind auf Facebook. Dass wir eine andere Zivilisation treffen, die genau im selben Entwicklungsstadium ist, ist sehr unwahrscheinlich“, beschreibt Dirk Schulze-Makuch das Problem. „Eine Schwierigkeit ist auch, dass man durch Radio-Signale von Flugzeugen oder einer Radioantenne getäuscht werden kann“, erklärt João Alves, seit 2010 Professor für Stellare Astrophysik an der Uni Wien. Deswegen konzentriert er sich auf Laser-Signale: „Laser ist die effizienteste Technik für interstellare Kommunikation, daher gibt es gute Gründe anzunehmen, dass andere Zivilisationen, wenn es sie gibt, Laser-Signale verwenden.“ Führend bei der Suche nach außerirdischen Laser-Signalen ist eine Gruppe an der Harvard University. Besser sein als Harvard, das ist das ambitionierte Ziel von



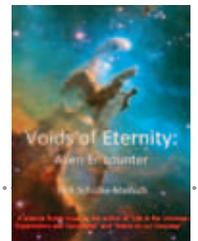
„Wow!“ notierte Jerry Ehman auf dem Computer-Ausdruck. Bis heute streiten WissenschaftlerInnen, ob er ein Alien-Signal entdeckt hat.

João Alves. Gemeinsam mit einem Team arbeitet er an besseren Detektoren, alle in der Freizeit: „Diese Art von risikoreichen Forschungsvorhaben kann man nur dann angehen, wenn man eine fixe Stelle hat.“ Mit an Bord sind zwei befreundete Wissenschaftler von der TU Wien und dem Austrian Institute of Technology – und die Astronomie-Studierenden Stefan Meingast und Magdalena Brunner. Gearbeitet wird mit dem 0,8-Meter-Lehrteleskop an der Sternwarte der Universität Wien. „Es ist klein, aber ausreichend. Der erste Planet außerhalb des Sonnensystems wurde in Frankreich auch mit einem Mini-Teleskop entdeckt.“

WARUM WIR UNS VERSTECKEN SOLLTEN. Wenn es nach dem berühmten Physiker Stephen Hawking geht, sollten wir alle Kontaktversuche mit Außerirdischen abbrechen. Er befürchtet, dass intelligente Zivilisationen über die Erde herfallen, sie ausbeuten und dann wieder weiterziehen könnten. So negativ sehe sie das nicht, sagt die Astronomin Maria Firneis. Wenn man exotisches Leben finden würde, müsse man eher darauf achten, keine Krankheiten zu übertragen – in beide Richtungen. „Wir sollten aber nicht das Schaf sein, das nach dem Wolf ruft“, meint Dirk Schulze-Makuch. Ein bisschen Vorsicht sei angebracht: „Besser ist, passiv nach Signalen zu suchen, als direkt Anfahrtspläne mit einer Zielbeschreibung zu verschicken.“

KOLONIE AUF DEM MARS. Wäre die Forschung ein Wunschkonzert, Maria Firneis würde sich zuerst ein Observatorium auf dem Mond wünschen, um von dort aus ins All zu schauen: „Und zwar am Rand zur

von der Erde wegschauenden Seite. Auf dem Mond gäbe es keine Lufthülle, wie auf der Erde, die die Sicht trübt.“ Dirk Schulze-Makuch würde den Mars besiedeln. Er hat in einem Paper eine Mission ohne Rückflugticket vorgeschlagen, aus Kostengründen, denn gerade der sichere Rückflug sei extrem teuer, und um langfristig Planetenforschung voranzutreiben. Hunderte Freiwillige haben sich daraufhin gemeldet. „Aber die NASA hat Angst, dass es ein PR-Albtraum wird, wenn etwas schief geht“, sagt Schulze-Makuch. „Wir brauchen wieder Pioniergeist wie zu Kolumbus‘ Zeiten.“



GEWINNSPIEL

So manch gewagte These zu Außerirdischen könne er in seinen wissenschaftlichen Publikationen nicht veröffentlichen. Darum hat Dirk Schulze-Makuch 2009 einen Science-Fiction-Roman geschrieben. Wir verlosen unter Mitgliedern im Alumniverband zwei Exemplare von „Voids of Eternity: Alien Encounter“.

Schreiben Sie uns bis 28. Februar 2012: office@alumni.ac.at

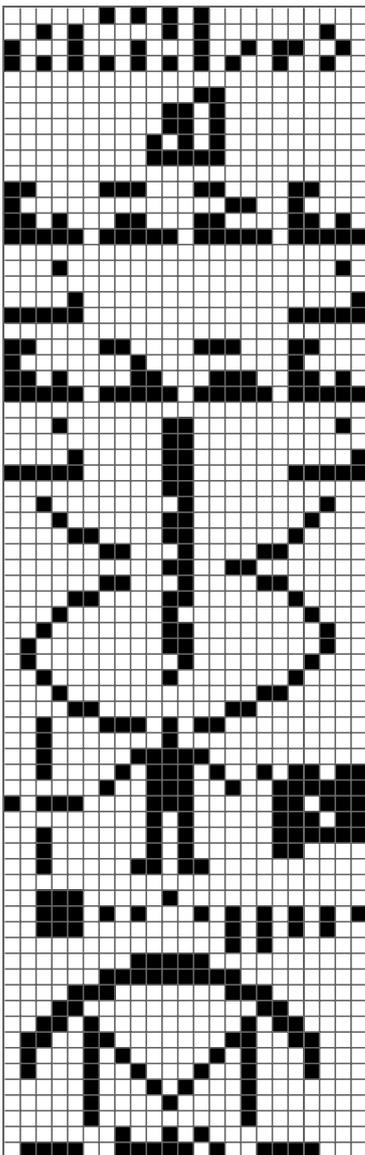
Etwa ein halbes Jahr lang würde ein Flug zum Mars mit der heutigen Technologie dauern, nur zwölf Lichtminuten ist der Planet von der Erde entfernt. Seit 34 Jahren ist die Raumsonde Voyager 1 unterwegs, das Ende des Sonnensystems hat sie noch nicht erreicht. Bis zu Planeten in anderen Systemen sind es noch Lichtjahre. Schulze-Makuch: „Das sollte uns nicht blockieren. Im Mittelalter haben sich die Menschen auch nicht vorstellen können, dass wir jemals zum Mond fliegen können.“ Er und Maria Firneis sind sich einig: Um weiter ins Weltall vorzudringen, werden Multigenerationsschiffe gebraucht. Roboter seien keine Alternative zu einer bemannten Raumfahrt, bei der auch WissenschaftlerInnen an Bord sind: „Harrison Schmitt war der einzige Geologe auf dem Mond – und er war derjenige, der den einzig wichtigen Stein aufgehoben hat, der die Wissenschaft bis heute beschäftigt“, sagt Firneis.

WAS WÄRE, WENN. Als nächstes steht bei Firneis und ihren KollegInnen von ExoLife die Photosynthese auf dem Programm. Johannes Leitner: „Die Photosynthese ist auf der Erde der essenzielle Mechanismus zum Aufbau von Biomasse. Wir wollen herausfinden, ob sie auch funktioniert, wenn Druck, Temperatur, Atmosphäre und Licht anders sind.“ In einer Kammer könnten die Bedingungen auf anderen Planeten simuliert werden. Dafür hoffen die ForscherInnen auf eine Verlängerung ihrer Forschungsplattform, die 2012 ausläuft.

Anfang November fällt auch die Entscheidung, ob ein Großprojekt bewilligt wird, bei dem unter der Leitung des Astronomie-Professors Manuel Güdel an der Universität Wien umfassend untersucht werden soll, unter welchen Bedingungen komplexes oder intelligentes Leben im Universum entstehen könnte. „Es geht um die Frage, ob die Erde und unser Sonnensystem etwas Besonderes sind – oder ob es viele sogenannte Exo-Erden gibt, die wir nur finden müssen“, erklärt Elke Pilat-Lohinger, die im Team wäre. Wie kommt Wasser auf Planeten? Wie beeinflusst die Sternstrahlung die Planetenatmosphäre? Gibt es auch bewohnbare Planeten in Systemen mit zwei Sonnen? Über acht Jahre

könnte sich dieses Nationale Forschungsnetzwerk ausführlich mit Fragen zur Bewohnbarkeit von Planeten beschäftigen, in Zusammenarbeit mit österreichischen und internationalen Forschungseinrichtungen. Güdel: „Es wäre das in Österreich bisher größte Projekt zu diesem Thema.“

Was wäre, wenn wir außerirdisches Leben finden würden? Johannes Leitner: „Soziologische Studien aus England zeigen, dass die Entdeckung von Bakterien keinen großen Aufruhr erzeugen würde, sondern erst die Entdeckung von intelligentem Leben.“ Dirk Schulze-Makuch ergänzt: „Solange kein Kontakt möglich ist, würde sich im Alltag wahrscheinlich trotzdem nicht viel ändern, sondern nur das Bild über unseren Platz im Universum. Vielleicht wäre es wie damals bei Galilei, der bewiesen hat, dass sich die Erde um die Sonne dreht.“ SoziologInnen und auch TheologInnen beschäftigen sich zunehmend mit ethischen Fragen, die die Entdeckung anderer Zivilisationen aufwerfen würden. Thema für die österreichische Regierung ist es noch nicht. Der bekannte Physiker Werner Gruber vom Institut für Experimentalphysik fragte beim Bundeskanzleramt an, was passieren würde, wenn in seinem Garten Außerirdische landen würden. Das Ergebnis: Noch wäre niemand dafür zuständig. •



1974 schickten amerikanische Astronomen eine Radiowellen-Botschaft an mögliche Außerirdische. Der Inhalt: binär codierte Informationen über die Biologie des Menschen und die Herkunft des Signals.



TIPP

Kleine grüne Männchen und Weibchen sind passé

Johannes Leitner spricht im Rahmen von „University meets Public“ über neue Ansätze bei der Suche nach außerirdischem Leben.

DI • 17. 1. 2012 • 19⁰⁰–20³⁰
VHS Meidling, 1120 Wien,
Schönbrunnerstraße 12
Eintritt: 5 Euro
Anmeldung: 01/810 80 67

Heinz Engl
an seinem
Schreibtisch im
Hauptgebäude.

„Alumni sind BotschafterInnen“

INTERVIEW. Am 1. Oktober übernahm der Mathematiker Heinz W. Engl, bisher Vizerektor für Forschung, die Rektorsfunktion von Georg Winckler. Im *univie*-Interview beantwortet Engl die Fragen von AbsolventInnen.

INTERVIEW: EVELYN KANYA • FOTOS: SUCHART WANNASET

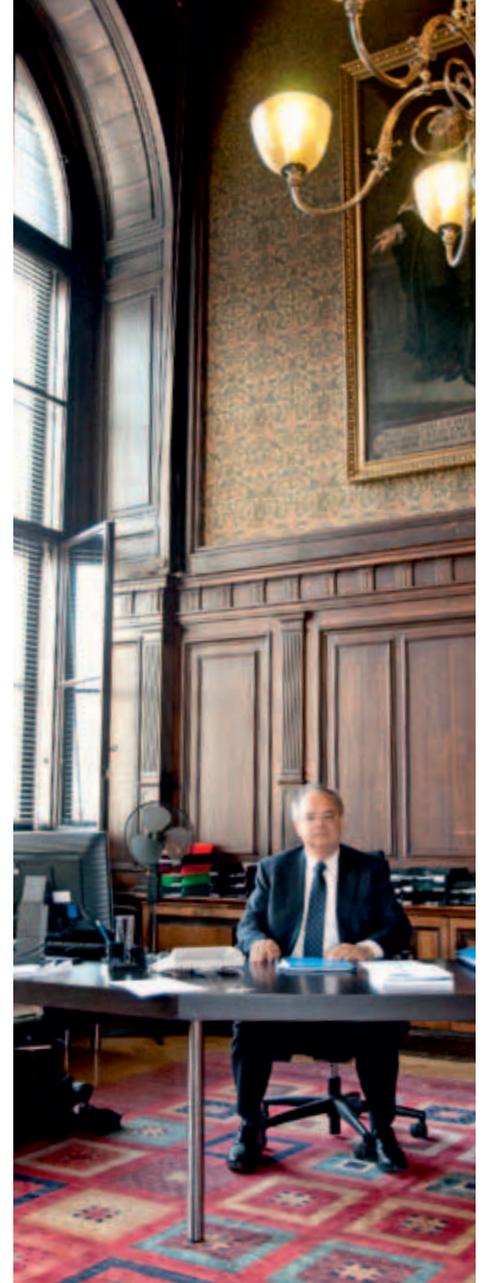
univie: Mit welcher Vision treten Sie Ihren Dienst als 640. Rektor der Uni Wien an?

Heinz W. Engl: Die Finanzierung zu verbessern ist keine große Vision, aber die erste Notwendigkeit. Ich hoffe darauf, dass die Töchterle-Milliarde (eine Zusatzfinanzierung, die der Wissenschaftsminister den Unis für 2013 bis 2015 in Aussicht gestellt hat, *Anm.*) kommt. So könnten wir zumindest größere Einschnitte vermeiden. Vision müsste natürlich sein, die Betreuungsverhältnisse verantwortbar zu gestalten, das wird man nicht innerhalb dieser Rektoratsperiode komplett schaffen. Ideale Betreuungsverhältnisse wären eins zu vierzig, davon sind wir in einigen Studienrichtungen weit entfernt. Um das zu erreichen, bräuchte die Regierung nur zu erfüllen, was sie immer sagt, nämlich 2 % des BIP in tertiäre Bildung investieren. In der Forschung ist die Uni Wien in vielen Bereichen sehr gut. Das Ziel ist, noch besser zu werden, und die Weltklasseposition, die wir in manchen Fächern haben, zu verteidigen. Das ist ein hoher Anspruch,

denn gerade Universitäten in Asien und im Nahen Osten investieren riesige Summen.

Sind Sie mit Ihren Autonomie-Bestimmungen zufrieden? Was würden Sie gerne ändern? (Dr. Anton Schifter, Kunstgeschichte)

Engl: Österreich hat auch im Vergleich zu deutschen und Schweizer Universitäten eine relativ starke Universitätsautonomie. Dass wir alle drei Jahre Leistungsvereinbarungsgespräche mit dem Staat führen ist selbstverständlich, wir werden ja von der Gesellschaft finanziert. In diesen drei Jahren müssen wir zwar diese Ziele erreichen, sind aber frei, wie wir das tun. Das hat Winckler durchgesetzt und das hat, glaube ich, einen großen Qualitätsschub gebracht. Woran wir arbeiten werden, ist die Partizipation innerhalb der Universität etwas stärker zu gestalten. Eine ExpertInneninstitution wie eine Universität braucht das Einbringen von Ideen der an der Universität Tätigen. Das ist an einer so großen Universität nicht einfach zu organisieren, aber wir werden dem Augenmerk schen-



ken, ohne dass das heißt, dass die Entscheidungsstrukturen verändert werden, also nicht zurück zu drittelparitätischen Abstimmungen. Das war die alte Gremienuniversität. Man vergisst immer, dass damals jede Detailentscheidung in Wirklichkeit im Ministerium gefallen ist. Man durfte nur abstimmen, welche Anträge man stellt. Echte Mitbestimmung hat es nicht gegeben.

Welche Strategie zur Bewältigung der Massenuni ist Ihnen sympathischer: die Zahl der Lehrenden massiv zu erhöhen oder die Zahl der Studierenden massiv zu reduzieren? (Mag. Elisabeth Prinz, Germanistik)

Engl: Natürlich das erste. Wir wollen alle, die an einem Studium interessiert sind und dafür auch geeignet sind, gut betreuen können. Und das bedeutet in stark nachgefragten Studien: Wir brauchen mehr Lehrende. Wir bilden jetzt auch in dem Sinn gut aus,

dass sich alle nach ihren Kräften bemühen. Aber wenn in einem Seminar hundert Leute sind, sind dem Grenzen gesetzt.

Sind Sie für einen Numerus clausus, also eine Beschränkung der Studierendenzahlen? Wenn ja, für welche Studienrichtungen und nach welchen Kriterien? (Ein Absolvent)

Engl: Unser Ziel ist die Studienplatzfinanzierung. Es gibt ausgearbeitete Konzepte, an denen ich auch beteiligt war. Das heißt: Jeder Studienplatz kostet soundsoviel, das hängt natürlich vom Fach ab, so viele Studierende haben wir – das bedeutet, so viel Geld brauchen wir. Das Finanzministerium wird keiner Studienplatzfinanzierung zustimmen, die nach oben unbeschränkt ist, das ist klar, also wird man zu einer Kapazitätsfestlegung kommen müssen. Einen Numerus clausus wie in Deutschland, also eine fixe Anzahl von Studierenden, die nach Abiturnoten ausgesucht werden, finde ich nicht sinnvoll. Ich halte eine Studieneingangsphase für relativ gut. Da hat

jeder die Chance hineinzukommen, aber dann muss er oder sie natürlich im ersten Semester die notwendigen Prüfungen machen. Im Gegensatz zu einer Aufnahmeprüfung hat das mehr den Geist eines offenen Hochschulzugangs. Man könnte statt einer Obergrenze auch eine Bandbreite überlegen, also wenn eine Studienrichtung nicht voll ausgelastet ist, bei einer anderen mehr zulassen. Das ist natürlich schwierig, weil man nicht von einem Semester auf das andere umschichten kann.

Wird es unter Ihrer Leitung weiterhin das Studium Internationale Entwicklung als Bachelor und Master geben? (Eine Absolventin)

Engl: Es gibt derzeit ein Bachelorstudium und das auslaufende Diplomstudium. Das Rektorat Winckler hat entschieden, dass zusätzlich ein Masterstudium nicht finanzierbar ist. Ich glaube aber, und da sind wir uns mit den anderen VerantwortungsträgerInnen einig, dass der Weg nicht sein kann: Bachelor ja und Master

nein, sondern eher umgekehrt. Die Internationale Entwicklung ist sehr interdisziplinär, warum sollte es nicht möglich sein, zuerst etwa Soziologie oder Wirtschaftswissenschaften zu studieren, begleitet durch in die Internationale Entwicklung einführende Erweiterungscurricula, und dann einen Master zu machen. Das wäre meine Vision, wenn nicht beides geht.

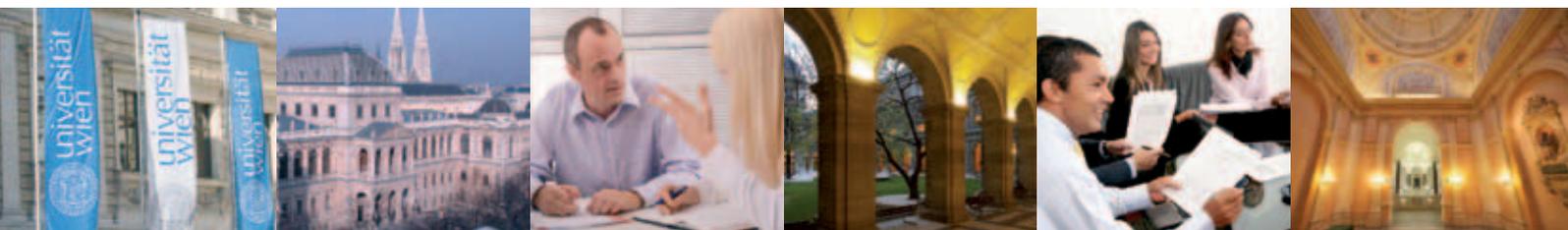
Nach dem Bachelor würde ich gerne mein Publizistik-Studium fortsetzen. Da ich jedoch berufstätig bin, ist mir das unmöglich, weil es an Abendkursen oder Fernstudium-Angeboten mangelt. Wann darf man mit einem solchen Angebot der Universität Wien rechnen? (Catherine Hülbauer, Bakk. phil., Publizistik)

Engl: Generell haben wir schon etwas mehr Angebote für Berufstätige geschaffen. Natürlich nicht flächendeckend. Das ist eine Frage der Leistbarkeit. Mehr Angebote für Berufstätige wären wichtig, aber wir »

POSTGRADUATE
CENTER



universität
wien



Postgraduate?

Weiterbilden an der Universität Wien

- ◆ Masterprogramme
- ◆ Universitätslehrgänge
- ◆ Zertifikatskurse
- ◆ Seminare

- ◆ Bildung und Kultur
- ◆ Gesundheit und Soziales
- ◆ Internationales und Politik
- ◆ Kommunikation und Medien
- ◆ Management und Wirtschaft
- ◆ Recht

www.postgraduatecenter.at

- » können nicht parallel Studien für Berufstätige aufbauen, das ist einfach nicht leistbar. Vorlesungen werden zum Teil in den Abend verlegt, aber das ist auch ein Angebot für Vollzeitstudierende, man muss immer an beide Gruppen denken.

Ich habe mein Diplomstudium abgeschlossen und im August den Antrag auf Zulassung zu einem Master-Studium gestellt. Aufgrund der langen Bearbeitungszeiten ist eine Zulassung bis zum Wintersemester unwahrscheinlich. Wie planen Sie, dass weiterbildungswillige Menschen ihr Studium nicht aus bürokratischen Gründen auf die lange Bank schieben müssen? (Mag. Angelika Roselstorfer, Publizistik)

Engl: Wenn man von einem Bachelor in den einschlägigen Master geht, ist das kein Problem. Und das ist der Regelfall. Von einem Diplom in einen Master in einem anderen Fach ist natürlich komplizierter, weil die Voraussetzungen individuell geklärt werden müssen. Was ich verstärken möchte, ist die vertikale Mobilität. Das heißt, man geht zum Beispiel von einem Bachelor in Mathematik, Physik oder Chemie in den Master Bioinformatik. Es ist wichtig, dass im Curriculum des Masters festgeschrieben wird, wenn ich aus diesen Studien komme, muss ich vielleicht eine Lehrveranstaltung zusätzlich machen, aber der Rest ist Automatik. Es wird aber weiterhin Fälle geben, wo sich jemand persönlich mit der Zulassung beschäftigen muss. Und da haben wir natürlich Engpässe, einfach aufgrund der großen Zahlen. Wir „administrieren“ 88.000 Studierende.

Könnten Sie sich vorstellen, erfahrene ForscherInnen aus der Privatwirtschaft als ProfessorInnen zu engagieren, ohne klassische Habilitation? (Ida Karner, Germanistik und Spanisch Lehramt)

Engl: Ich war in Linz Dekan der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, dort haben wir zum Teil nicht habilitierte Doktoren als Professoren berufen. In technischen Fächern ist das gang und gäbe. Auch an der Uni Wien gibt in einigen Fächern ProfessorInnen, die nicht den klassischen Weg gegangen sind und nicht habilitiert sind, weil sie zum Beispiel aus Amerika kommen, wo es das gar nicht gibt. Das Entscheidende im Berufungsverfahren ist die inhaltliche Prüfung der Qualifikation und nicht die Formalität einer Habilitation, die natürlich in vielen Fällen der Standard bleiben wird. Nur, diese Frage stellt sich beim Fächerspektrum der Uni Wien viel seltener als an einer technischen Uni.

Die Universität Wien ist eine der ältesten Unis Europas. Mit Blick auf das Jubiläumsjahr 2015: Sehen Sie die lange Geschichte der Uni Wien als Last oder Chance? Wie will die Universität mit den dunklen Teilen ihrer Geschichte umgehen, zum Beispiel der politischen Instrumentalisierung in der NS-Zeit? (Ein Absolvent)

Engl: Eine Last ist die Geschichte sicher nicht, ich finde, auf eine Tradition kann man auch stolz sein, ohne sich auf diesen Lorbeeren auszuruhen. Die Uni Wien hat im Laufe der Jahrhunderte ungeheuer viel an Forschungsergebnissen produziert: Schrödinger, Radon, Kelsen haben

hier gelehrt. Diese Tradition ist auch eine Verpflichtung, die Universität gut in die Zukunft zu führen. Das Entscheidende ist die Zukunftsorientierung. Die NS-Zeit war eine fürchterliche Zeit, auch an der Uni Wien. Es gab bereits mehrere Aufarbeitungsprojekte, nicht nur vom Rektorat sondern vielfach von einzelnen Fächern initiiert. Professur Sigmund organisierte eine Ausstellung, die ich kürzlich im Ausland wiedergesehen habe, über die Vertreibung jüdischer WissenschaftlerInnen in der Mathematik und Physik, Elise Richter zum Beispiel, nach der ein Hörsaal benannt ist. Es ist bereits etwas geschehen, aber das muss man immer wieder tun. Wir werden das Thema auch beim 650-Jahr-Jubiläum der Uni aufgreifen.

univie: Die Uni ist mehr, durch ihre AbsolventInnen – durch den Rückstrom ihrer Erfahrungen und ihres Wissens. Was sagen Sie zu diesem Gedanken?

Engl: Das ist richtig, und da ist noch viel zu tun. Amerikanische Unis haben eine viel stärkere Identifikation der Alumni mit ihrer Universität, die sich auch finanziell ausdrückt. Wichtig ist dabei natürlich, dass man als AbsolventIn stolz auf die Uni ist und sich gern zurückerinnert. Das ist bei uns vielleicht nicht in allen Studienrichtungen der Fall, aufgrund der zum Teil schlechten Betreuungsrelationen. Wir müssen zunächst die Identifikation der AbsolventInnen mit der Universität verstärken, und dann über den Alumniverband Ideen zurückfließen lassen – und am Schluss bekommen wir vielleicht auch Sponsoring. Wenn es um neue Curricula geht, müsste man vielleicht stärker die Sicht der beruflichen Praxis mit hineinbringen. Unsere AbsolventInnen sind auch BotschafterInnen für die Universität. Wenn wir über die Schwierigkeiten, aber auch die Leistungen der Unis berichten, wäre es gut, und das geschieht ja auch manchmal, dass AbsolventInnen unsere Sicht bestärken und bestätigen, soweit sie diese für richtig halten. •

„Wir wollen alle, die an einem Studium interessiert sind und dafür auch geeignet sind, gut betreuen können.“

Univ.-Prof. Heinz W. Engl
Rektor der Universität Wien





FASHION MANAGEMENT PROGRAMM

SIE FOLGEN AKTUELLEN TRENDS NICHT, SIE WOLLEN NEUE SETZEN. DANN SIND SIE DIE PERSON, DIE WIR SUCHEN.

Das Fashion Management Programm ist ein individuell abgestimmtes Karriere-Programm für Hochschulabsolventen (m/w). Als international wachsendes Handelsunternehmen vereinen wir Mode, Lifestyle, Design, Architektur – und noch viel mehr: Perspektiven für Nachwuchsführungskräfte (m/w). Ihre Zielrichtung: eine Position im Storemanagement/Geschäftsleitung oder im Zentraleinkauf.

Programmdauer: 8 Monate.

Online-Bewerbung und weitere Details unter: www.peek-cloppenburg.at/karriere
Peek & Cloppenburg KG, Personalmarketing/Recruiting, Irina Lebedewa, Mechelgasse 1, 1030 Wien

Peek & Cloppenburg



Manche Verlage kontaktieren AbsolventInnen systematisch und machen eine Publikation schmackhaft. Die Produktion läuft dann jedoch am Fließband.

Der Traum vom Buch

DRUCKWERK. Die Erstellung der Abschlussarbeit kostet Zeit und Mühe. Wem die Arbeit für die Schublade zu schade ist, denkt an eine Veröffentlichung als Buch. Worauf man achten soll und was man sich erwarten darf.

TEXT: JUDITH JENNEWAIN • FOTO: ISTOCKPHOTO/KYOSHINO

Zwei Jahre lang arbeitete Birgit Neger an ihrer Diplomarbeit. Die Geschichtsstudentin beschäftigte sich mit dem Wandel des Begriffs der „Hexe“ in Europa im 20. Jahrhundert – früher wurden sie verfolgt, heute leben selbsternannte „Hexen“ unter uns. Mit ihrer 246 Seiten dicken Abschlussarbeit lieferte sie einen der umfassendsten Texte zu diesem im deutschsprachigen Raum wenig erforschten Phänomen. Ermuntert von ihrem Betreuer und getrieben von dem Wunsch, ihre Forschung einer breiten LeserInnenenschaft zugänglich zu machen, machte sich Birgit Neger auf Verlagssuche. „Es war mir wichtig, einen seriösen Verlag zu finden, der keinen Druckkostenzuschuss von mir verlangt und bei dem ich inhaltlich

mitbestimmen kann.“ Sie wollte nicht ins „Esoterik-Eck“ gedrängt werden und den wissenschaftlichen Anspruch aufrechterhalten. Birgit Neger landete beim Böhlau Verlag.

WELCHER VERLAG DER RICHTIGE IST. „Ideal ist, wenn Verlag und AutorIn in gleichem Maße Interesse an der Veröffentlichung haben und gerne zusammenarbeiten“, sagt Benedikt Föger, Vorsitzender des Österreichischen Verlegerverbandes und Geschäftsführer des Czernin-Verlags. Auch bei seriösen Verlagen könne es jedoch vorkommen, dass finanzielle Zuschüsse von AutorInnen verlangt werden, „wenn das Buch ansonsten nicht finanzierbar wäre“, erklärt Föger. Birgit Negers Buch hatte

genügend Potenzial, um die Autorin kostenfrei zu halten, doch auch beim Böhlau Verlag ist das nicht immer so. „Vor allem, seit das Wissenschaftsministerium keine Druckförderung mehr gibt“, bestätigt Eva Reinhold-Weisz, Programmchefin bei Böhlau. „Wir versuchen zuerst immer, über den FWF, Stiftungen oder interessierte Institutionen Förderungen zu bekommen. Erst zuletzt fragen wir den Autor oder die Autorin.“ Eine branchenübliche Höhe für den AutorInnen-Zuschuss gebe es nicht, so Reinhold-Weisz: „Jedes Buchprojekt ist anders.“ Sollte ein Zuschuss notwendig werden, sollte man als AutorIn die Detailkalkulation anfordern und das geplante Marketing abklären.

SO NICHT. „Unseriös wird es, wenn sich der Verlag allein durch die AutorInnen finanziert und diese die gesamten Kosten des Buches übernehmen müssen“, warnt Benedikt Föger. Das tut der Geldbörse weh und führt zu nichts: „Der Verlag hat seinen Gewinn mit dem Autor schon gemacht und kein Interesse daran, das Buch zu verkaufen.“



Birgit Neger, Alumna der Geschichte, veröffentlichte ihre Diplomarbeit als Buch.

Im Englischen wird das „vanity publishing“ genannt: Eitelkeit ist ein starker Motor, für das eigene Buch tief in die Tasche zu greifen. Gerade im Abschlussarbeiten-Bereich gibt es Verlage, die systematisch AbsolventInnen kontaktieren und eine Publikation schmackhaft machen. Die Produktion läuft dann am Fließband, Lektorat, ansprechendes Layout und schöne Ausstattung gibt es nur gegen Aufpreis.

EIN NEUES BUCH SCHREIBEN. Birgit Neger hatte nach der Verlagszusage vor allem eines: sehr viel Arbeit. „Es klingt anfangs sehr gemütlich: „Arbeiten Sie das zu einem Buch um“. Es braucht viel Zeit, damit das neue Werk rund ist und die Aussagen unverändert bleiben.“ Damit das Buch nicht ausschließlich wissenschaftlichen Kreisen

zugänglich ist, muss der Text von Grund auf überarbeitet werden. „Dabei müssen die AutorInnen selbst den größten Teil der Arbeit übernehmen. Erst dann macht es Sinn, dass die LektorInnen ans Werk gehen“, weiß Föger. Für Birgit Neger war das Umarbeiten nicht einfach, sie war mit ihrer Diplomarbeit ja zufrieden: „Man muss umschalten und sich denken: Das ist nicht mehr die Diplomarbeit, sondern ein Buch für eine ganz andere Zielgruppe“. Bei Fragen konnte sie sich jederzeit an den Verlag wenden und durch die detaillierte Vorbesprechung waren nur wenige Schleifen notwendig.

DER VERLAGSVERTRAG. Am Beginn jedes Buchprojekts steht der Verlagsvertrag. Darin sind sämtliche Eckpfeiler angeführt – Auflage, Erscheinungstermin, Ladenpreis, Honorar, Werbemaßnahmen – und jetzt, rät Benedikt Föger, sollte man den Vertrag mit Profis durchgehen. Die IG Autorinnen Autoren oder die Literar Mechana bieten diese Dienstleistung kostenlos für ihre Mitglieder an. Dem gesunden Hausverstand werden auch ohne ExpertInnenhilfe Ungereimtheiten auffallen. Ein unangemessen hoher Verkaufspreis des Werks wird die Verkaufszahlen nicht in die Höhe treiben. Ein Honorar ab dem „201. verkauften Buch“ kann dazu führen, dass niemals Honorar fällig wird. Spätestens bei einer etwai-

gen Klausel, verpflichtend eine bestimmte Anzahl des Werkes selbst kaufen zu müssen, sollten die Alarmglocken schrillen. Eine prozentuale Beteiligung am Gewinn ist üblich, liegt aber bei wissenschaftlichen Büchern meist unter 10 %.

WAS ES BRINGEN KANN. 2009 erschien Birgit Negers Buch „Moderne Hexen und Wicca: Aufzeichnungen über eine magische Lebenswelt von heute“. 500 Mal hat es sich bislang verkauft, für ein wissenschaftliches Werk sei das nicht schlecht, meint Benedikt Föger. Das Marketing des Verlags war gut, Birgit Neger ist zur gefragten Expertin geworden. Sie wurde zu Kongressen eingeladen und gab Interviews. Böhlau hat Interesse an einer weiteren Zusammenarbeit signalisiert, doch dazu fehlt der AHS-Lehrerin im Moment die Zeit. Eine Nachwirkung der Publikation spürt sie bis heute: „Es ist ein tolles Gefühl, das eigene Buch in den Händen zu halten. Darüber kann ich mich noch immer freuen.“ •

Europe & International



Wussten Sie, dass Mondi ca. **3.000** MitarbeiterInnen
in **Österreich** beschäftigt?

Erfahren Sie mehr über Mondi Europe & International, einen stabilen internationalen Papier- und Verpackungskonzern, unter www.mondigroup.com



Diagnose: Fernweh

ARBEITEN IM AUSLAND. Ein Büro mit Meerblick, bessere Jobchancen, ein Plus für den Lebenslauf: Gerade nach dem Studium überlegen viele, kürzer oder länger ins Ausland zu gehen.

TEXT: EVELYN KANYA • ILLUSTRATION: SOPHIE DOBLHOFF

NÜTZLICHE LINKS

EURES-Jobbörse für Europa,
mit Länderprofilen:
<http://ec.europa.eu/eures>

Lebenslauf-Vorlage:
www.europass.at

Interessensverband der Auslands-
österreicherInnen:
www.weltbund.at

Rechtsberatung der EU:
<http://kurzlink.de/eurecht>

Daheim ist es am Schönsten, finden die meisten ÖsterreicherInnen: Nur 8 Prozent beabsichtigen, irgendwann im Ausland zu arbeiten, so eine Eurobarometer-Umfrage aus 2009. Zum Vergleich: In Dänemark sind es 52 Prozent. Für jene, die mit dem Gedanken spielen oder darüber nachdenken, ist dieser Artikel.

Der unkomplizierteste Weg führt ins europäische Ausland: ÖsterreicherInnen brauchen in anderen EU-Staaten keine Bewilligung, um dort zu arbeiten, das gleiche gilt in der Schweiz, Norwegen, Island und Liechtenstein. Über die Voraussetzungen für eine Arbeitserlaubnis in anderen Ländern informieren die betreffenden Botschaften. Was viele nicht wissen: Wer in Österreich Anspruch auf Arbeitslosengeld hat, kann dieses unter bestimmten Auflagen bis zu drei Monate auch während der Job-Suche in einem anderen europäischen Land beziehen. „Das muss man jedoch vor der Abreise beim AMS beantragen“, erklärt EURES-Managerin Martha Rojas-Pineda. EURES ist eine europaweite Plattform zur Job- und Personalsuche. In der Online-Jobbörse werden die Stellenangebote von 31 öffentlichen Arbeitsverwaltungen zusammengefasst, Länderprofile informieren über den Arbeitsmarkt und die rechtlichen Rahmenbedingungen, 850 BeraterInnen stehen für Fragen kostenlos zur Verfügung. Als weitere Quelle für die Stellensuche empfiehlt Rojas-Pineda nationale Zeitungen – diese kann man auch in größeren öffentlichen Bibliotheken lesen. Zur Gestaltung der Bewerbung rät sie, beim potenziellen Ar-

*Koffer packen
reicht nicht. Wer im
Ausland arbeiten
möchte, muss
sorgfältig planen.*

ALEXANDRA GASPAR: SPONTAN NACH HONGKONG

„Dass ich in Asien gelandet bin, war Zufall. Ich denke, mein Englischlehrer in der Mittelschule, der halb Chinese und halb Amerikaner war, hat mich stark geprägt. Nach dem Studium habe ich beim Österreichischen Institut für Formgebung zu arbeiten begonnen. Über eine Ausstellung bin ich nach Hongkong gekommen. Dort hat sich die Welt einfach schneller bewegt, und ich bin zurück, mit einem Touristenum, um mein Glück zu versuchen. Ich habe nur ein paar Leute gekannt und mich bei allerlei Firmen und Institutionen beworben. Und dann bot mir jemand am letzten Tag vor meiner Abreise einen Job im Corporate Branding an. Man soll immer offen sein und Chancen nutzen. In Asien bekommt man die schneller als in Österreich, dafür ist es wirklich ein hartes Training. Ich verbrachte vier großartige Jahre in Hongkong, bin dann kurz zurück nach Wien, aber damals wusste niemand etwas mit meiner Erfahrung anzufangen. Nächste Station war Bangkok, wo ich wieder innerhalb von drei Wochen einen Job im Designbereich fand und schließlich zwei Jahre arbeitete und lebte. Ab 2003 war ich in Belgien, jetzt baue ich das Peking-Büro für eine belgische Design-Firma auf. Den Wechsel ins Ausland muss man nicht Jahre vorher planen, man sollte das Land vorher besuchen, danach reichen drei, vier Monate intensiver Vorbereitung. Einmal vor Ort, finde ich es

hilfreich, die Sprachen zu lernen und aus den Expatriate-Kreisen auszubrechen. Gerade Erasmus-StudentInnen verbringen oft ein halbes Jahr in einem Land, und treffen am Ende nur andere AusländerInnen. Man braucht mindestens ein Jahr, um sich einzuleben und mit Einheimischen Kontakte zu knüpfen. Als ich jünger war, bin ich ohne großartigen Versicherungsschutz unterwegs gewesen. Aus heutiger Sicht empfehle ich das allerdings nicht und rate, zumindest eine internationale Krankenversicherung abzuschließen, speziell wenn man sich in China oder Südostasien aufhalten will, wo die Standards in öffentlichen Spitälern nicht auf europäischem Niveau sind und die privaten ein Vermögen kosten.“



Alexandra Gaspar (42) hat an der Uni Wien Kunstgeschichte studiert und arbeitet seit 1998 im Ausland, derzeit bei „Strategie Design“ in Peking.



beitgeber nachzufragen. Als Vorlage dienen kann der Europass, ein in 27 Sprachen verfügbares Lebenslauf-Template.

VERSICHERUNG UND STEUERN. „Die Sozialversicherung ist eines der heikelsten und wichtigsten Themen“, betont Irmgard Helperstorfer, Generalsekretärin des Auslandsösterreicher-Weltbundes (AÖWB). In den Ländern des Europäischen Wirtschaftsraums sowie der Schweiz werden Pensionsversicherungszeiten gegenseitig angerechnet. Auch mit anderen Ländern hat Österreich Versicherungsabkommen, Beratung bieten neben EURES

die österreichischen Sozialversicherungsträger selbst. „Wichtig ist, sich alle Versicherungszeiten schriftlich bestätigen zu lassen“, erklärt Helperstorfer. Auch ÖsterreicherInnen, die bereits im Zielland leben können wertvolle Tipps geben – und die Hilfsbereitschaft sei groß. ÖsterreicherInnen im Ausland findet man zum Beispiel über die Seite des Außenministeriums (www.auslandsosterreicherinnen.at), das Netzwerk des AÖWB (www.austrians.org) oder über Social Networks wie LinkedIn. Rechtliche Fragen beantwortet auch ein kostenloses Rechtsservice der EU-Kommission (*siehe Box*).

„Alles abmelden, auch das Handy“, empfiehlt Irmgard Helperstorfer Menschen, die für längere Zeit auswandern möchten. Sonst könne es passieren, dass man in Österreich weiterhin steuerpflichtig sei und bei der Rückkehr eine saftige Nachzahlungsforderung wartet, weil das Finanzamt annimmt, dass der Lebensmittelpunkt weiterhin in Österreich lag.

Gleich wichtig wie das Abklären von rechtlichen und finanziellen Eckpunkten sei das Vorbereiten auf die neue Kultur, sagt die in Kolumbien aufgewachsene Martha Rojas-Pineda: „Ohne das gerät auch alles andere ins Ungleichgewicht.“ •

»

CHRISTOPH ANDERLE: EIN SURFER IN SPANIEN



Christoph Anderle (37) hat Sportwissenschaft studiert und vor fünf Jahren eine Surfschule in Spanien eröffnet.

„Schon während des Studiums ging ich surfen. Mit der Zeit ist es exzessiver geworden, vor allem während meines Erasmusjahres in La Coruna in Spanien. Da hatte ich auch zum ersten Mal Gelegenheit, länger Land und Leute kennenzulernen. Nach dem Studium bin ich gereist, habe Gelegenheitsjobs angenommen, bis ich dann die Idee hatte, auch andere in meine Welt eintauchen zu lassen. Im Frühjahr 2006 bin ich nach Spanien gefahren und habe mehrere Wochen nach

einem geeigneten Platz für eine Surf-, Kite- und Yogaschule gesucht. Gefunden habe ich ein Haus in San Jorge, das ich daraufhin selbst renoviert habe. Das habe ich mit den Besitzern so ausgemacht, die mich dafür finanziell unterstützt haben und in das Projekt mit eingestiegen sind. Heute miete ich die Schule und das kleine Gästehaus von ihnen. Wir haben von Mai bis Oktober geöffnet, im Rest des Jahres bin ich aufgrund des Winters weiter südlich in Marokko, bei einem anderen

Surfprojekt. Man muss wie in Österreich auch in Spanien mit viel Bürokratie rechnen, das ist in einer anderen Sprache noch schwieriger. Die Behörden halten einen auch oft hin, wenn man die falsche Ansprechperson erwischt und die nicht zugeben will, dass sie sich nicht auskennt. Da ist es gut, wenn man Lokalansässige kennt. Ein halbes Jahr Vorbereitung ist das Minimum, die Behördenwege dauern. Wenn man sich selbstständig machen will, würde ich auch viel mit anderen UnternehmerInnen reden – nicht mit der direkten Konkurrenz, die wollen nicht unbedingt, dass man erfolgreich ist. In meinem Fall haben mir die Erfahrungen einer Tennisschule in der Nähe von San Jorge viel gebracht. Ich plane eher kurzfristig: Ich bin in Spanien krankenversichert, habe aber keine Pensionsversicherung, als Unternehmer geht das.“



MICHAELA GREENAN: MIT DEM KONZERN IM RÜCKEN

„Die erste Reise ging während meines Studiums für ein Jahr nach Amerika, damals war ich noch Au-Pair. Der Wunsch ins Ausland zu gehen, kam sehr früh in meiner Karriere auf. Bei meinen ersten Beraterjobs gab es die Möglichkeit nicht, also heuerte ich bei Capgemini an. Dort landete ich in internationalen Projekten und bin ein Jahr freiwillig in die Niederlande gegangen. Man muss sich nur melden und seinem Boss klar machen, dass man das auch will. Viele haben Familie und lehnen solche Gelegenheiten von vornherein ab. Ich wurde in Spanien eingesetzt, später in den USA. Der Plan war, maximal drei Jahre zu bleiben, ich habe dann zu Ernst & Young gewechselt und bin noch immer

hier. Über das Netzwerk eines Konzerns ins Ausland zu gehen, ist definitiv leichter. Die schicken ihre Top-Leute auf der ganzen Welt herum. Außerdem haben sie dort auch das nötige Know-how wegen Anmeldungen, Wohnungen und Versicherungen. Persönlich habe ich mich schon sehr an das amerikanische System gewöhnt und glaube, dass man sich privat um seine Zukunft sorgen muss, das funktioniert dann international. Es gibt aber auch einige Abkommen zwischen Österreich und den USA, nur mit Arbeitsvisa ist es in letzter Zeit schwieriger geworden. Grundsätzlich sollte man schon früh im Leben anfangen, Kontakte zu allen möglichen Menschen im In- und Ausland zu pflegen. So kommt man mitunter an Zweitwohnungen, die man mitbenutzen kann. Über FreundInnen lernt man die Geschäftswelt kennen und kann einschätzen, welche Gehälter gezahlt werden. Man sollte sich auch immer wieder mit HeadhunterInnen treffen. Generell glaube ich, dass es nie zu spät ist, um ins Ausland zu gehen. Ich merke aber auch sehr stark, dass in letzter Zeit viele junge KollegInnen gleich nach einem Auslandssemester oder Auslandsstudium einen Job annehmen.“

Michaela Greenan (44) studierte an der Universität Wien Theologie, Psychologie und Philosophie auf Lehramt. Seit 1997 arbeitet sie im Ausland, heute bei Ernst & Young in Houston, Texas.





SIEMENS

Wir sind Ihr Partner.

Siemens Personaldienstleistungen.

Zeitarbeit mit Niveau

Sie suchen einen Job? Sie wollen verschiedene Tätigkeitsbereiche kennenlernen?
Sie wollen flexibel arbeiten?

Wir haben die Antworten auf Ihre Fragen! Siemens Personaldienstleistungen unterstützt Sie qualitativ hochwertig und flexibel bei der Jobsuche.

Unsere aktuell ausgeschriebenen Positionen finden Sie laufend im Internet im Menüpunkt Karriere. Besuchen Sie uns auf Facebook, Twitter oder Xing.

www.siemens.at/spdl
www.facebook.com/SiemensPersonaldienstleistungen

UNI PORT

karrieretipp



LIVING BOOK DAY

Berufstätige teilen ihren Erfahrungsschatz mit Studierenden

Am LIVING BOOK DAY verwandelt sich der Große Lesesaal der Universitätsbibliothek zu einem Ort der Begegnung. Im Zwiegespräch schildern die „lebenden Bücher“ ihre Arbeitsbereiche und die Stationen ihres beruflichen Werdegangs. Sie zeigen auf, welche Möglichkeiten existieren und welche Wege dorthin führen können. Der Austausch mit den PraktikerInnen lässt erkennen, dass hinter vielen spannenden Karrieren ein Lebensweg und nicht primär ein Karriereweg steht. Als LeserIn sind Sie eingeladen, sich ein Living Book für eine knappe halbe Stunde auszuleihen und in offener Gesprächsatmosphäre Ihre Fragen zu stellen. Sie können sich wertvolle Tipps holen, neue Ideen und Berufssparten entdecken und viel Motivation für den eigenen Weg mitnehmen. Der LIVING BOOK DAY wurde von UNI PORT ins Leben gerufen, um Studierenden und AbsolventInnen wertvolles Orientierungswissen für die eigene berufliche Zukunft mitzugeben. Nehmen Sie die Gelegenheit wahr, sich interessante ExpertInnen „auszuleihen“ und in deren „Berufsleben zu schmökern“!

Der nächste Living Book Day findet am 30. November 2011 statt, nähere Infos unter www.livingbookday.at. Gute Lektüre!

MMag. Bernhard Wundsam,
Geschäftsführer von
UNI PORT – Das Karriere-
reservice der Uni Wien



UNI PORT bietet Berufsberatung & aktive
Job-Vermittlung für AbsolventInnen.
www.uniport.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



Bilanz. „Durch die Mentoring-Gepräche habe ich einen guten Überblick über mögliche Berufsfelder für PhysikerInnen bekommen. Hilfreich waren auch die Tipps für Bewerbungsgespräche“, erzählt alma-Teilnehmerin Ulrike Regner, die in Kürze ihr Physik-Studium abschließen wird, hier im Arkadenhof mit ihrem Mentor Michael Wernig-Pichler. FOTO: SUCHART WANNASET

SPRACHENZENTRUM FEIERT 10. GEBURTSTAG

Mit Workshops über Festkulturen in anderen Ländern feierte das Sprachenzentrum der Uni Wien im September sein zehnjähriges Bestehen. Für 30 Sprachen bietet das Zentrum Kurse an, von Arabisch bis Ungarisch. Weiterbilden können sich hier Studierende, Uni-MitarbeiterInnen und Interessierte. Mitglieder im Alumniverband bekommen 10 % Ermäßigung auf die Kursgebühr. Tipp: In der Sprachenlernbörse kann man nach LernpartnerInnen suchen und die eigenen Kenntnisse im Tausch gegen Unterricht in einer anderen Sprache anbieten.
<http://sprachenzentrum.univie.ac.at>

78 TEILNEHMER/INNEN BEI „ALMA“

Nach dem erfolgreichen Pilotprojekt startete im November 2011 der zweite Durchgang des Mentoring-Programms mit 78 Mentees aus elf Studienrichtungen. Neu ist eine eigene alma-Schiene für DoktorandInnen, die eine Wissenschaftskarriere einschlagen möchten. alma unterstützt Studierende, die kurz vor Studienabschluss stehen, beim Einstieg ins Berufsleben. Der nächste Durchgang ist für Herbst 2012 geplant. Interessierte AbsolventInnen, die ihr Wissen als MentorInnen zur Verfügung stellen möchten, können sich jederzeit melden:
katja.langmaier@univie.ac.at
www.alumni.ac.at/alma

WEITERBILDUNG AN DER UNI WIEN

Diese Lehrgänge starten in den kommenden Monaten:

Psychomotorik (MA) • Start im Juli 2012 • Bewerbung bis März 2012

Health Care Management (MBA) • Start im März 2012 • Bewerbung bis Jänner 2012

Interdisziplinäre Höhere Lateinamerikastudien (MA) • Start im März 2012 •
Bewerbung bis Februar 2012

Internationale Studien (M.A.I.S.) • Start im Oktober 2012 • Bewerbung bis März 2012

International Construction Law (MLS) • Start im März 2012 • Bewerbung bis Jänner 2012

Weitere Infos: www.postgraduatecenter.at

INNOVATION INTO BUSINESS



3 fragen

1 Warum haben Sie sich für diesen Lehrgang entschieden?

Ich wollte wieder studieren und mich weiterbilden. Die intensive Auseinandersetzung mit der EU hat mich gereizt. In meinem Beruf arbeite ich mit Flüchtlingen, das ist ein europäisches Thema. Toll habe ich gefunden, dass die Hälfte der Lehrveranstaltungen auf Englisch ist und die TeilnehmerInnen aus aller Welt kommen. Ein Vorteil war auch, dass es ein einjähriges Vollzeit-Studium ist. Das ging sich mit der Bildungskarenz genau aus. Berufsbegleitend studieren wollte ich nicht.



Julia Fraunlob (35) ist Fachmitarbeiterin beim Fonds Soziales Wien.

2 Wie haben Sie diese berufliche Auszeit und das Studium finanziert?

Meinen Lebensunterhalt habe ich mit dem Bildungskarenzgeld bestritten, das ist in der Höhe des Arbeitslosengeldes. Als Studentin lebt man wieder bescheidener, so ging sich das aus. Die Studiengebühren von rund 6000 Euro habe ich von Ersparnissen bezahlt – und mit der Hilfe meiner Mutter.

3 Was hat es gebracht?

Man bekommt einen wirklich guten Überblick, wie die EU und andere internationale Institutionen funktionieren, und zu Themen wie Migration und internationale Wirtschaftsbeziehungen. Einen beruflichen Aufstieg hat mir der Abschluss noch nicht gebracht. In internationalen Organisationen ist der Einstieg ohne Praktikum schwierig. Das Postgraduate-Studium war insgesamt eine Horizonsverweiterung. Ich habe besser diskutieren und präsentieren gelernt – in einer interdisziplinären Gruppe gibt es viele Standpunkte. Ich würde mich wieder dafür entscheiden.

www.postgraduatecenter/eurostudien

WOLLEN SIE IHR FORSCHUNGSERGEBNIS VERWERTEN?
Sprechen Sie uns an!

SIE HABEN EINE INNOVATIVE IDEE?

Lassen Sie uns über Verwertungsmöglichkeiten sprechen!

www.inits.at/idee

KONTAKTIEREN SIE UNS FÜR EIN BERATUNGSGESPRÄCH!
office@inits.at
www.inits.at

Wir begleiten und unterstützen Sie auf dem Weg zur erfolgreichen

UNTERNEHMENSGRÜNDUNG

- Von der Idee bis zum Start-up
- Kontinuierlich, bis zu 1,5 Jahre im Inkubator
- Persönlich – Individuell – Erfolgsorientiert

Nützen Sie unser kostenfreies Serviceangebot und Ihre vielfältigen Möglichkeiten durch INITS.

Eine Gesellschaft von



Akademische Partner



Fördergeber



November–März

www.alumni.ac.at/termine · <http://kalender.univie.ac.at>

NOVEMBER

FR • 25.11. • 13⁰⁰–14³⁰ •  

Wissen und Erkennen – Zur Geschichte und Funktion der Universitäten

friday lecture mit Prof. Brandt (Uni Marburg)
Center for Learning and Teaching,
Porzellangasse 33a, 1090 Wien
<http://ctl.univie.ac.at/friday-lectures>

FR • 25.11. • 17⁰⁰ •  

Quantum Beauty: Real And Ideal

„Does the world embody beautiful ideas?“,
fragt Physik-Nobelpreisträger Frank Wilczek
(MIT Center for Theoretical Physics, USA)
Fakultät für Physik, Lise-Meitner-Hörsaal

MI • 30.11. • 19⁰⁰ •  

Doktor, und dann?

Podiumsdiskussion: Zukunft (in) der
geisteswissenschaftlichen Forschung
Depot Wien, Breite Gasse 3, 1070 Wien
*davor: 3. Graduiertentagung für junge
LiteraturwissenschaftlerInnen (10⁰⁰–18⁰⁰)*

FR • 30.11. • 16⁰⁰–19³⁰ •  

Living Book Day

Menschen mit unterschiedlichen Berufen
werden zu lebendigen Büchern – darunter
sind prominente AbsolventInnen wie Daniel
Glattauer, Danielle Spera, Christoph Wagner-
Trenkwitz und Christian Köberl
Hauptgebäude, Großer Lesesaal der UB
Anmeldung: www.livingbookday.at

DEZEMBER

FR • 1.12. • 17⁰⁰ •  

Alumni-Fest der Sportwissenschaft

Ehrungen, Vernetzung, Neuigkeiten aus
der Sportwissenschaft und Buffet
Zentrum für Sportwissenschaft und
Universitätssport, USZ I, Hörsaal 1 und Aula

SO • 4.12. • 20⁰⁰ • 

A Christmas Gospel Concert

Chor der Universität Wien – Femmes Vocales
und Voice Club (Leitung: Veronika Schmid)
Hauptgebäude, Großer Festsaal
Ticketinfo: www.unichor.at
weiterer Termin: SO • 11.12. • 15⁰⁰

MO • 5.12. • 19⁰⁰ •  

Die Populärmusik als Herausforderung für die Musikwissenschaft

Ralf von Appen (Giessen), Ringvorlesung
„Musik Kultur Wissenschaft“
Institut für Musikwissenschaft, Hörsaal 1
Weitere Termine: <http://musikwissenschaft.univie.ac.at/musikkulturwissenschaft/>

DI • 6.12. • 18³⁰–20⁰⁰ •  

Klimaveränderungen und ihr Einfluss auf die Vegetation in Hochgebirgen

Dr. Harald Pauli, Ringvorlesung
„Globaler Umweltwandel – Wandel oder
Katastrophe?“, danach Austausch in
„Adam’s Gasthaus“
Neues Institutsgebäude, Hörsaal 3

DI • 6.12. • 19⁰⁰ •  

Lesung: Herzscherz mit Julya Rabinowich

Eine Frau ist nach einer Herzoperation vom Wunsch besessen, ihren Chirurgen zu finden, jenen Mann der „Ihr Herz berührt hat“: Das ist die Handlung in Julia Rabinowichs aktuellem Buch „Herznovelle“. Die gebürtige Russin (41) studierte Übersetzen und Dolmetsch an der Uni Wien.
Ort: Kleiner Lesesaal der UB Wien
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at
www.alumni.ac.at/lesungen



bm:uk



DI • 13.12. • 18⁰⁰ •  

Die Medialität der Geschichte

Medienkulturen als historisches Forschungsfeld, Antrittsvorlesung von Prof. Stefan Zahlmann
Hauptgebäude, Großer Festsaal

JÄNNER

DI • 10.1. • 18⁰⁰–20⁰⁰ •  

Daniel Gerson: Offene Gesellschaft – Geschlossenes Judentum?

Aktuelle Grenzziehungsdebatten jüdischer Gemeinschaften in Europa, Ringvorlesung
Hauptgebäude, HS 47
www.religionandtransformation.at

kulturprogramm

Nur für Mitglieder des Alumniverbandes. Besuchen Sie kostenlos aktuelle Ausstellungen in Wien! Da die Plätze bei den Alumni-Führungen begrenzt sind, bitten wir um Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at, 01/4277-28001

WINTERMÄRCHEN



Kunst-
historisches
Museum

DO • 24.11. • 19⁰⁰
DI • 20.12. • 16³⁰

Winter-Darstellungen sind ein wiederkehrendes Motiv der europäischen Kunst. Werke von Bruegel, Rubens oder Monet zeigen wie farbig und vielseitig die kalte Jahreszeit sein kann. www.khm.at

ANGELO SOLIMAN



Wien Museum
FR • 02.12. • 16³⁰
SA • 21.01. • 16³⁰

Ein Afrikaner in Wien: Vom Kindersklaven in Sizilien schaffte „der fürstliche Hofmohr“ im Dienste der Liechtensteins den Aufstieg zur geschätzten Wiener Persönlichkeit. Sein Leben ist Teil der Stadtmythologie.
www.wienmuseum.at

DER KOMPASS IM AUGE



KUNST HAUS
WIEN
MI • 07.12. • 17⁰⁰
SO • 12.02. • 16³⁰

Sein Credo des „entscheidenden Moments“ machte Henri Cartier-Bressons Werk unverwechselbar. Zu sehen sind Fotografien von seinen Reisen nach Indien, Amerika und in die Sowjetunion. www.kunsthauswien.com

€ Eintritt frei ▲ Anmeldung ⊘ keine Anmeldung

FR • 13.1. • 11³⁰–13⁰⁰ • € ⊘

Der Osten als Vorreiter?

Prof. Dieter Segert: Defekte der Demokratie in Osteuropa und was wir daraus lernen, interdisziplinäre Ringvorlesung
Hauptgebäude, HS 42
www.osteuropaforum.at

MO • 16.1. • 19⁰⁰ • € ▲

unitalk mit Daniel Kehlmann

Mit einer Diplomarbeit über „Schillers Theorie der Entfremdung“ schloss Mag. Daniel Kehlmann 1998 sein Studium der Philosophie und Literaturwissenschaft an der Uni Wien ab. Seinen ersten Roman veröffentlichte er mit 22, mit „Ich und Kaminsky“ wurde Kehlmann 2003 zum international bekannten Bestsellerautor. Im Gespräch mit Florian Klenk erzählt Daniel Kehlmann über seinen Werdegang, die Studienzeit, das Literaturgeschäft, Erfolgsdruck und seine Art zu schreiben.
Ort: Hauptgebäude, Senatssaal
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at
www.alumni.ac.at/unitalks



MI • 25.1. • 18⁰⁰–19³⁰ • € ⊘

Präsenz in Bildern

Vortrag des Philosophen Alva Noë (City University of New York)
Institut für Kunstgeschichte, Seminarraum 1

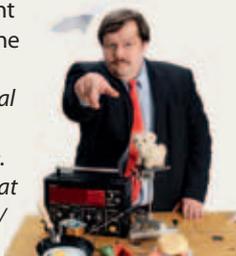
FEBRUAR

MI • 1.2. • 19⁰⁰ • € ▲

Lesung: Kulinarische Physik mit Werner Gruber

„Jedes Mal kochen ein Experiment, jedes Mal essen eine Messung.“ Der Physiker Werner Gruber (Institut für Experimentalphysik) ist Experte in der humorvollen Vermittlung von Alltagsphysik. Bei der Alumni-Bibliotheklesung liest er aus seinen Büchern und macht das Unverständliche verständlich.

Ort: Kleiner Lesesaal der UB Wien
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at
www.alumni.ac.at/lesungen



bm:uk WIEN KULTUR

DI • 24.1. • 18⁰⁰–20⁰⁰ • € ⊘

Genderkritik im populären Diskurs

Prof. Sigrid Schmitz, Ringvorlesung „Neurokulturen und Geschlecht“
Campus der Universität Wien, Hörsaal B, Hof 2, 1090 Wien, <http://gender.univie.ac.at>

DO • 16.2. • 16³⁰ • € ▲

Für BiologInnen: Wald / Baum / Mensch

Führung durch die Ausstellung im Völkerkunde-Museum für BiologInnen, die

Mitglied im Alumniverband sind
Anmeldung: biologie.alumni@univie.ac.at
weiterer Termin: SA • 25.2. • 16³⁰

MÄRZ

FR • 2.3. • 17⁰⁰ • € ⊘

Relativismus und Skeptizismus

Antrittsvorlesung von Prof. Martin Kusch
Hauptgebäude, Kleiner Festsaal

MO • 12.3.

Dies Academicus 2012

Festveranstaltung zur Gründung der Universität Wien im März 1365

MI • 14.3. • nachmittags • € ⊘

Dies facultatis der Informatik

Hauptgebäude, Kleiner Festsaal
Weitere Informationen demnächst:
<http://informatik.univie.ac.at>

FR • 16.3. • 20⁰⁰ • € ⊘

€ 26,-/23,- (Vorverkauf)

Reinhold Messner: Leben am Limit

Berglegende live zu Gast
Hauptgebäude, Audimax
Tickets: <http://diavortrag-wien.at>

MI • 21.3. • 9³⁰–16³⁰ • € ⊘

SUCCESS 12

Berufs- und Karrieremesse für JuristInnen
Aula und UG, Juridicum
www.success-messe.at

ORF-BACKSTAGE



ORF Zentrum
DO • 15.12. • 19⁰⁰
FR • 03.02. • 19⁰⁰

Erfahren Sie mehr über die Geschichte des ORF, besuchen Sie Fernsehstudios und werfen Sie einen Blick auf die aufwändige Technik.

backstage.orf.at

PIONIERE DER MODERNE



Unteres
Belvedere
MI • 11.01. • 19⁰⁰
DI • 21.02. • 17⁰⁰

Gustav Klimts Zusammenarbeit mit dem Architekten Josef Hoffmann begann mit Gründung der Wiener Secession und setzte neue Maßstäbe im Bereich des Gesamtkunstwerks.
www.belvedere.at

BIGGER THAN LIFE



Jüdisches
Museum Wien
FR • 27.01. • 16³⁰
DO • 01.03. • 16³⁰

100 Jahre Hollywood: Vor 100 Jahren landeten jüdische EmigrantInnen aus Osteuropa an der Westküste und trugen maßgeblich zur Schaffung eines Mythos bei. Die Traumfabrik als jüdische Erfahrung. www.jmw.at

**Raiffeisen
Meine Bank**



Wenn's um einen erfolgreichen Start in die Zukunft geht, ist nur eine Bank meine Bank.

Das Studium ist vorbei. Als Beste BeraterBank möchten wir Sie bei einem erfolgreichen Karriere-
start unterstützen. Kommen Sie in Ihre Raiffeisenbank in Wien oder NÖ und informieren Sie sich
über unsere Angebote für Absolventen! www.raiffeisenbank.at

Unser Geschenk für Absolventen

Um perfekt organisiert ins neue Leben
zu starten, schenkt Ihnen Raiffeisen ein
personalisiertes Notizbuch mit USB-
Stick. Vereinbaren Sie einen Beratungs-
termin in Ihrer Raiffeisenbank oder unter
05 1700 1768 und sichern Sie sich Ihr
persönliches Geschenk.

